

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 9/10, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, von Ende 20 3.00. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.75, 2.90, wo keine Post am Orte, 2.75, 2.85.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessengruppe beträgt für die ständige Genossenschaft oder deren Stamm 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Veranlagungs-Anträge 15 Pfennige, Ausdrückliche Beiträge 25 Pf. Interate für die nächste Nummer müssen bis Freitag 5 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 165.

Breslau, Sonntag, den 17. Juli 1910.

21. Jahrgang.

## Sozialdemokratische Pfarrer.

Im Märzheft des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik veröffentlicht Professor Karl Vorländer eine Studie über „Sozialdemokratische Pfarrer“. Die Arbeit des ausgezeichneten Gelehrten ist um dessentwillen begrüßenswert, weil sie unseres Wissens zum ersten Male den Versuch unternimmt, den „Personalbestand“ an Pfarrern genossen lückenlos darzulegen.

Verfolgt die Abhandlung auch in erster Linie den Zweck, die deutschen Verhältnisse zu erörtern, so hat doch auch das Ausland, namentlich Holland und die Schweiz, eine genauere Besprechung gefunden. Der Inhalt der Vorländer'schen Arbeit wird gewiß in unseren Reihen lebhaft interessieren.

Die deutsche Theologie, der — es war zu Anfang der 90er Jahre — offen als Parteimitglied aufgetreten ist, war der Kandidat der Theologie Theodor von Wächter, der es freilich aus eben diesem Grunde bis zum antirenden Pfarrer nicht gebracht hat, auch nach wenigen Jahren aus persönlichen Gründen wieder vom öffentlichen Schauplatz abtrat und seitdem gänzlich verschwunden ist. Theologie studiert haben noch die Genossen Calwer, Peus und Maurenbrecher; zum eigentlich sozialdemokratischen Pfarrer haben es nur Paul Böhre, der heute selten genannte schwäbische Pfarrer Christoph Blumhardt in Bad Boll bei Göppingen sowie ein unter dem Pseudonym Dr. G. Carring schreibender aktiver katholischer Priester gebracht. Blumhardt war sozialdemokratischer Abgeordneter in Württemberg und mehrmals Parteidelegierter, wegen Krankheit lebt er ganz zurückgezogen; Dr. Carring, der aktive katholische Priester, ist bekannter durch sein im Leipziger Parteiverlag erschienenen Buch: „Das Bewußtsein im Lichte der Geschichte, sozialistischer und christlicher Weltanschauung.“

Zahlreicher als in Deutschland sind die „sozialdemokratischen Pfarrer“ in Holland, wo wir 15 eingeschriebene Parteimitglieder zählen, die 1907 einen sozialdemokratischen Pfarrerverein gründeten. 1902 schon wurde ein Christlichsozialistisches Wochenblatt: „Die frohe Welt“, ins Leben gerufen. Im Verlage des Wochenblattes ist eine ganze Anzahl Broschüren erschienen über Religion und Kapitalismus, Klassenkampf und Christen etc., die namentlich im Kampfe gegen die dreifache Lüge sozialdemokratischer Religionsfeindschaft ausgezeichnete Dienste leisten können; die Mehrzahl der Schriften ist leider nur in holländischer Sprache zu haben; hier würde sich ein Parteiverlag mit der Übersetzung ins Deutsche Verdienste erwerben. Auch zwei katholische Geistliche, der Kaplan Dr. theol. J. van den Brink aus Breda und der Franziskanerpater Toelestinus sind seit einigen Jahren eingeschriebene Parteimitglieder.

Nicht Holland ist vor allem in der Schweiz eine sozialistische Bewegung unter den Geistlichen in zunehmendem Maße vorhanden. „Schon in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Säkulums gehörte eine Anzahl schweizerischer Pfarrer als Führer der äußersten politischen Linken an, so Albert Vitruvius, die Gebrüder Langhaus, Professoren der Theologie in Bern, der Freundeskreis H. A. Vanges; Bleuler, Hegler, Salomon, Bögelin in Zürich“; allein sie waren noch keine Sozialdemokraten. Auch heute haben wir, wie in Holland, auch in der Schweiz einen größeren Kreis „religiös-sozialer“, das heißt sozialistischer Pfarrer, „die mit den Christlich-Sozialen Stöcker'scher oder Weber'scher Richtung nicht das Mindeste zu tun haben, sondern, wenn auch vorläufig ohne offizielle Parteimitglieder zu sein, den wirtschaftlichen und zum Teil auch den politischen Zielen der Sozialdemokratie huldigen“. Parteimitglieder sind lediglich folgende drei antirende Pfarrer: Reichen in Winterthur, Pfleger in Zürich, Engler in Appenzel. Wenn auch Holland und die Schweiz den „klassischen Typus“ des „sozialdemokratischen Pfarrers“ bieten, so trifft doch auf eine Anzahl von Ländern das zu, was Professor Vorländer mit den Worten ausdrückt: „daß unter den sozial inter-estierten Kreisen der Christlichen oder doch der protestantischen Geistlichkeit eine an Zahl wie an Kraft allmählich immer stärker werdende Richtung sich auszubreiten begonnen hat, die nichts mehr mit den Christlich-Sozialen älteren Schlages zu tun, sondern den christlichen und heiligen Geist hat, sich mit dem modernen Sozialismus innerlich auseinanderzusetzen und von ihm Gewinn zu ziehen beabsichtigt ist, eine Richtung, die, kurz gesagt, eine Vorstufe der Sozialdemokratie bildet.“

In England beglückwünschten 1906 120 anglikanische Geistliche die Labour Party zu ihren Wahlerfolgen; im Oktoberheft 1909 der „Dokumente des Fortschritts“ schrieb Alexander David einen Aufsatz über: „Die sozialistische Strömung im französischen Protestantismus“; in Schweden soll ein großer Teil der Geistlichkeit für die Sozialdemokratie „starke Sympathie“ zeigen. In Nordamerika wurde 1907 eine christlich-soziale Bruderschaft begründet, die betonen will, „daß der Sozialismus die notwendigste wirtschaftliche Forderung des christlichen Lebens ist.“ Und warum diese Bewegung einer Anzahl christlicher Männer? Was sind ihre inneren Beweggründe, sich der

„religionsfeindlichen Sozialdemokratie“ in die Arme zu werfen? Weil sie die Religion der Tat, das Christentum der Wirklichkeit wollen.

Theodor v. Wächter erklärte es zur Aufgabe „wahren Christentums“, sich zum gemeinsamen Freiheitskampf zusammenzuschließen.

Böhre sprach in seinen zwei Chemnitzer Reden über seinen Uebertritt zu uns von der „heiligen Solidarität Christi und aller seiner ehrlichen Jünger, die in der Sozialdemokratie ihre moderne Auferstehung gefeiert hat.“

Carring betont, „die sozialistische Bewegung sei da zur Förderung des Reiches Gottes.“

Der holländische Pfarrer, Genosse Valker, findet, daß die Sozialdemokratie „Gott dient durch ihre Taten“; Pfarrer Tschäpfer in Pratten (Schweiz) schreibt: „Wer das Beste für seine leidenden Brüder will, der ist für uns der Gütigste“, und Pfarrer Albert Reichen in Winterthur beantwortet die Frage: „Kann ein Christ, insbesondere ein Pfarrer, Mitglied der sozialdemokratischen Partei sein?“ mit einem einfachen: „Er muß es sein.“

Staat, Kirche und Gesellschaft aber waren natürlich ob solcher Pfarrer des praktischen Christentums „stillschweigend“ entsetzt. Böhre und Blumhardt insbesondere suchten die braven Kirchenchristen noch besonders auszuheuern, da die besitzenden Klassen sein Bad Boll in Württemberg nicht mehr besuchten. Die Kirche, die die Priester der selbstlosen Hingabe an die Entertien mit dem christlichen Hinauswurf — belohnt, ist sehr, aber sehr weit ab von den stillen Geboten.

Pastor Georg Niebner, kein Sozialdemokrat, ist es gewesen, der in seinem Buch: „Kirche und Sozialdemokratie“ antwortet: „Wird es die Kirche aushalten, daß ihr Zustand ein so blutiger Spott auf die Armenfreundlichkeit ihres Meisters bleibt?“ Professor D. Paul Dreves, kein Sozialdemokrat, sprach auf dem evangelisch-sozialen Kongress 1909 die Worte: „Ich finde nicht, daß die Kirche — Ausnahmen abgerechnet — für die Not der unteren Schichten, die mit Händen greifbar war, ein lebendiges Herz und für die gärende Unzufriedenheit ein besonnenes Verständnis gehabt hätte.“

Zu diesen Anklagen wider die Christlich-Kapitalistische Gesellschaft, die sich aus „religionsfeindlichem“ Munde von Tag zu Tag mehren, kommt als neueste die Studie Vorländer's. Auch sie — in ihrer zusammenfassenden Gründlichkeit und wissenschaftlichen Darlegung zahlreicher Tatsachen über die Lebensschicksale der sozialdemokratischen Pfarrer — ist eine gewaltige Anklage gegen das Kirchenchristentum der heutigen Pharisäer und Schriftgelehrten. Wir behalten uns deshalb vor, noch einiges aus seiner Sammlung ausführlicher zu zitieren.

## Gepanzerte Unterseeboote!

Ueber eine Neuerung im Bau der Kriegsschiffe schreibt uns ein Sachverständiger:

„Boote“ ist wohl kaum noch der richtige Ausdruck für die stählernen Raubfische, welche in kürzester Zeit die Meere durchzürchen werden, denn es werden Schiffe von 70 bis 80 Meter Länge, mit einer Stahlhaut von über 100 Millimeter Dicke. Den Anstoß zu diesen Projekten gab das Unglück der „Blutose“, welche bekanntlich durch einen Passagierdampfer halb durchschnitten wurde.

Die verhältnismäßig kleinen Unterseeboote können nur als Versuchsfahrzeuge bezeichnet werden, ihre Mannschaftsräume sind zu klein, die Vorrichtungen zum Sinken und Steigen waren zu empfindlich, um auch bei heftigen Erschütterungen einwandfrei zu arbeiten, die Menge des mitzuführenden Oels zum Betriebe der Motore war nur beschränkt, so daß dem Boote nur ein verhältnismäßig kleiner Aktionsradius verblieb, schließlich war noch die Ausnahmefähigkeit der Akkumulatoren nicht groß genug, um eine längere Unterwasserfahrt ausführen zu können, die Hauptfache aber liegt in dem Uebelstand, daß man bei kleinen Booten die Wandstärke der Außenhaut nicht groß genug machen konnte, um einem letzten Zusammenstoß ohne Gefahr begegnen zu können. Bekanntlich hängen diese Umstände davon ab, welche Verdrängung man dem Boote im Wasser geben kann. Der Wirkungsgrad hinsichtlich der Stabilität und Festigkeit wächst aber mit der Wasserverdrängung des Schiffes.

Wenn diese Pläne verwirklicht werden, und Frankreich hat bereits den Anfang gemacht, ein solches Meerungesim auf Stapel zu legen, dann haben wir neue schwinrende Zeugen gegen Menschlichkeit und Zivilisation in unseren sogenannten Kulturländern.

Die Geschwindigkeit dieser Unterseeboote soll auf sechzehn Meilen unter Wasser gebracht werden, während an der Oberfläche 21 bis 22 Meilen Bedingung sind. Im Falle der Notwendigkeit sofortigen Untertauchens soll letzteres auch durch Maschinenkraft in Verbindung mit Tiefenstauern ausgeführt werden können. Vorn am Bug erhält das Schiff zwei Torpedo-Ausstoßrohre, für 45 Zentimeter-Torpedos. Von diesen liegt ein Rohr über, und das andere unter der als Rammsporn ausgebildeten Spitze, etwa 3 Meter nach rückwärts, um bei einem unermesslichen Rammschlag Beschädigungen zu verhüten. Der Sucher

(Periskop) wird aus einem teleskopartig zusammenzieh- baren Rohr von ausgezogen 16 Meter Höhe bestehen. Das Schiff kann deshalb in sicherer Tiefe liegen und doch vermöge des „Fühlers“ alle Vorgänge an der Oberfläche genau beobachten.

Bei einer künftigen Hafenschlacht wird man deshalb wohl kaum noch eines der feindlichen Schiffe zu sehen bekommen, wenn die Fortschritte im Bau und Verwendbarkeit der Unterseeboote derartig anhalten, werden die großen Linienschiffe bald ihren Wert verloren haben. Dann geht die Reihe aufs neue um und die Steuer- schraube mit.

## Eine fette Quittung

veröffentlicht der Kassierer des sozialdemokratischen Parteivorstandes für den Monat Juni, den letzten vor der Jahresabrechnung:

Ueberrach 14.—, Allenburg, Wahlkreis Sachsen-Altenburg, Jahresbeitrag für 1909/10 2844,50. Kamin, 18. hannov. Wahlk., 2. Quart. 1910 200.—, Aachen-Stadt, Wahlkreisbeitrag 1. 2. Quart. 1910 86,78. Berlin-Groß, Wahlkreisbeitrag für acht Wahlkreise für 1909/10 12 000.—, Berlin, diverse Beiträge zins 500.—, Braun- schweig, J. R. 5.—, Vennburg, 2. anhalt. Wahlk., 2. Quart. 1910 295,62. Bromberger Agitationsbezirk, Wahlkreis: Arotoschke, 4. Quartal 09 und 1. und 2. Quartal 10 4,40; Dörwo, 1. und 2. Quart. 10 2.—; Onesen, 4. Quart. 09 und 1. und 2. Quartal 10 1,70; Witzsch-Schubin, 1. u. 2. Quart. 10 6,47; Zanter- Obornik, 1. u. 2. Quart. 10 13,28; Kolmar-Riehn, 1. und 2. Quart. 10 27,47; Rissa-Fraustadt, 4. Quart. 09 und 1. und 2. Quart. 10 6,59; Posen-Stadt, 1. Quart. 10 23,15; Ratowisch- Gohyn, 1. Quart. 10 7.—; Bromberg, 1. und 2. Quart. 10 40,56, Summa 131,60. Breslau Ost und West, Beitrag für 2. Quart. 10 1043,00. Bremerhaven, 19. hannov. Wahlkreis und Bremerhaven 559,16. Desslingen 1. Quart. 10 577,88. Burg bei Magdeburg, Wahlkreis Jericho I und II, 521,85. Brandenburg- Westhavelland, Wahlkreisbeitrag 719,10. Bielefeld-Wiedenbrück 629,10. Cannstadt-Rudwigsburg, Wahlkreisbeitrag 995,07. Chem- nitz, 16. sächs. Wahlkreis 5000.—, Cottbus-Spremberg, Wahlk- beitrag 287,66. Dessl. a. Konto 112,44. Celle, 14. hannov. Wahlk- 368.—, Coburg 180,80. Dresden-Land, 3. sächs. Wahlk. 2300.—, Durlach-Weisheim 310,43. Dortmund-Obde 664.—, Dörm- hork 118,45. Dresden, 5. sächsischer Wahlkreis 1500.—, Dresden, Wahlkreis Ost- und West-Stenberg 20.—, Düsseldorf- 84,96. Dresden, 4. sächsischer Wahlkreis 2000.—, Drielen, Beitrag des Wahlkreises Friedberg-Amswalde 45,05. Eisen- Walsheim 16,20. Eisenach 100.—, Eilenberg 800.—, Eifen a. R. 668,84. Enklischen-Bergheim 16,80. Erfurt-Schleusingen-Biegen- rick 219,85. Emden, 1. hannov. Wahlkreis 403,14. Frankfurt- Lebus 378,44. Falkenberg (Oberchl.) 3.—, Frankfurt a. M. 1200.—, Fulda-Schlachten 16,92. Freiburg i. B. 63,95. Grotzsch 14. sächs. Wahlkreis 500.—, Götlicher Agitationsbezirk, 1. Quartal 1910, Wahlkreis: Grünberg 56,20; Sagan 69,80; Stigau 20,90; Bunzlau 37,83; Görlitz 400,20; Rottenburg 189,85; Summa 804,28. Geldern, Volkverein für Cleve-Geldern 10,50. Geis, Wahlkreis Reuß i. L. 1895.—, Greiz, Wahlkreis Reuß i. L. 592,76. Halle und Saalkreis 1766,76. Hamburg, 1. Wahlkreis 5000.—, bezuglichen 2. Wahlkreis 5000.—, bezu- gleichen 3. Wahlkreis 10 000.—, Herford-Dalle 245.—, Hannover 8. hannov. Wahlkreis, 2280.—, Höchst-Rungen-Domburg 864,00. Hartha 500.—, Hamburg, aus dem Vertriebe des „Hamburger Echo“ 18 000.—, Haiger 3.—, Dornberg 71,04. Hülsm 47,06. Hildes- heim 512,32. Johanngeorgenstadt 500.—, Jena 3. weimarischer Kreis 1450.—, Köln a. Rh., Reg. B. 20.—, Köln a. Rh., Wahlkreis Köln-Stadt u. Köln-Land 1200.—, Kattowit, Beitrag der P. L. E. für 2. Quart. 1910 224,69 (darunter Wahlk. Kattowit-Jahrg. 98,46; Wahlk. Preußen-Larnowit 65,02). Leipzig-Stadt, 12. sächs. Wahlk. 500.—, Ludwigschajen a. Rh. 720,42; bezuglichen Beiträge für das 1. Quartal 1910 708,63. Leipzig-Land, 13. sächs. Kreis 7000.—, Landsberg-Elbin 179,16. Lindeburg 101,10. Marburg i. S. 45.—, München, Gau Südbayern, Nachtrag für den Wahlkreis Augsburg 78,68. Mühlhausen i. E. 184,24. Meerane 125.—, Minden-Lübbecke 208,23. Mühlheim-Wipperfurth- Gummersbach 440,88. Magdeburg 1287,43. Niederwörlitz 500.—, Nürnberg, Gau Nordbayern, 2942,69. Nordische Wasserfante 50 000.—, Nürnberg a. R. 75,60. Reuß-Greundbroich 80,47, für 1. Halbjahr 1910 113,18. Neuen- Pinneberg 1800.—, Offenburg i. B. 46,10. Dessalichen 4. Quart. 1909 51,80. Osnabrück 256,08. Othenstet, Wahlkreis Wotmirleht- Neuhaldensleben, 300,35. Okerhohna 600.—, Plauen i. B. E. L.—, Pößneck, Wahlkreis Meiningen I, 87,31. Meiningen II 380,54. Prignitz 12.—, Ronndorf 350.—, Reddinghausen 248.—, Rudolstadt 524,92. Sozialdemokratische Reichslandespartei 5000.—, Straßburg i. E.-Stadt 296,98. Saarbrücken 98,95. Schwarzburg- Sondershausen 100.—, W. m. a. d. D. 178,46. Vorwärts-Buch- handlung 25 000.—, Würzen 500.—, Wabree Jacob“, „Rene Zeit“, Gleichheit“ 15 000.—, Wittenberge 76,87. Weimar-Alten- tischen 73.—, Wittenberg-Schneititz 50.—, A. D. B. 5000.—, Zwickau 800.—, Reiz-Weißfels-Raumburg 3000.—, Zschopau, 20. sächs. Wahlk., 1000.—.

Berlin, den 9. Juli 1910.

Für den Parteivorstand: A. Gerich, Lindenstr. 69.

Wenn es richtig ist, daß Gott immer mit den stärksten Detail- lonen ist — dann dürfen wir mit unserer geliebten Kampfeskraft und der gefällten Kriegskasse den nächsten Reichstagswahlen beuhlig entgegensehen. Allerdings werden wir Mannschaften und Kasse gleich so einteilen müssen, daß damit zwei Reichstags-Wahlseidige zu führen sind.

## Politische Ueberblick.

### Wißbrauch der Religion.

„Mehr Ehrlichkeit“ fordert ein Mitarbeiter des Berliner Zentrumsblattes „Germania“ von jenen seiner eigenen Parteigenossen, die die Richtung Noeren-Bitter beschuldigen, sie wolle das Zentrum in eine konfessionelle Partei verwandeln. „Entstellungen“, „Uebertreibungen“, „persönliche Angriffe“, „Verdächtigungen“ und den Gebrauch „nicht christlicher Kampfmittel“ sollen sich diejenigen Zen- trumsmitglieder zu Schulden kommen lassen, die den Herren Noeren und Bitter herartige Bestrebungen zumuten. Das ist eine recht scharfe Sprache, die beweist, daß auch unter

Die meisten Arbeiter, die der Bauhandlung nicht ver-  
dächtig sind und sich von der Verkommenheit nicht abhol-  
licher Fürsten und Väter weit entfernt halten, auch nicht  
immer alles so ist, wie es unter Christenmenschen sein  
sollte.

Sie den, der in die feinen Unterscheidungen der  
schwarzen Maske nicht eingeweiht ist, bleibt es freilich  
ein Geheimnis, warum sich der Edle, der in der „Ger-  
mania“ für Noeren und Väter steht, über seine eigenen  
Parteienossen so sehr entrüstet. Er selbst stellt nämlich  
fest, daß die Zentrumspartei eine konfessionelle  
Partei ist, daß sie nie etwas anderes war und durch-  
aus nichts anderes sein will, daß über ihren konfessionellen  
Charakter unter den Führern niemals irgend ein Zweifel  
geäußert hat, und daß sonach Meinungsverschiedenheiten  
höchstens die Frage betreffen können, in wie weit es poli-  
tisch zweckmäßig sei, diesen konfessionellen Charakter der  
Partei zu verhillen.

Die Teilnehmer der Osterdienstag-Konferenz, so führt  
er nämlich aus, ständen vollständig auf dem Standpunkte  
des offiziellen Parteiprogramms. Er. Spahn, der im Februar  
dortigen Jahres in einer Rede zu Rheinbach sagte:

„Die Lösung der dem Reichstage verfassungsmäßig zu-  
fallenden Aufgaben wird von uns eifrigst gemäß unserer  
Weltanschauung, welche in allen sittlichen Fragen,  
von welchen sich die wirtschaftlichen und staatsrechtlichen  
Fragen nicht lösen lassen, mit den Lehren der  
katholischen Kirche übereinstimmt. Vom Boden  
unserer Weltanschauung aus haben Fraktion und Partei  
politisch zu handeln.“

Hier wird mit dürren Worten zugegeben, daß die  
Zentrumspartei die Verantwortung für alle Taten, die sie  
verübt, auf die „katholische Weltanschauung“ abzugeben  
sucht, und sich vor dem Urteil der Wähler hinter den  
Kirchenaltar stützt. Denn wenn die Wähler zu erkennen  
glauben, — und sind es schließlich — daß die Zentrumspartei  
—, daß die Zentrumspartei volksfeindlich und ver-  
logen ist, so muß man nach den Erklärungen Spahns und  
der „Germania“ annehmen, daß die katholische Weltanschauung  
an dieser Volksfeindlichkeit und Verlogenheit schuld  
sei. In voller Konsequenz dieser Auffassung beschuldigt ja  
auch das Zentrum alle Gegner, die mit seiner Brotwucher-  
oder Wahlrechtschwindelpolitik nicht einverstanden sind,  
als Feinde des katholischen Glaubens und der katholischen  
Kirche.

Die „Germania“ liest heute ihren Lesern eine aben-  
teuerliche Geschichte auf, derzufolge einige große Unbekannte  
in einem Eisenbahnwagen erster Klasse einen Plan zur Ver-  
nichtung des „radikalen Flügels“ der Zentrumspartei bei  
den nächsten Wahlen entwickelt haben sollen. Die Führung  
hierbei soll die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg  
übernommen haben und sein Generalstabschef sei der neue  
Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Neser.

„Über diese Tatsache“, so führt die „Germania“ aus,  
täuscht uns kein altes Wort hinweg, denn wir lassen uns  
nicht täuschen. Zu diesem Zweck ist der rheinische Oberprä-  
sident gerade jetzt nach Berlin berufen worden; das Wort, das  
er dort im Einverständnisse mit der Regierung begonnen hat,  
soll er als Minister fortsetzen. Um die Einigkeit der deutschen  
Katholiken zu lockern, kann man keinen Mann des Evangelium  
Wortes gebrauchen, keinen Protestanten, keinen Mi-  
tropolit, keinen Lauffcheinkatholiken, sondern ein solcher Ver-  
such kann nur mit einem praktizierenden Katholiken, der  
Gegner des Zentrums ist, gemacht werden. Dies trifft auf  
Minister von Schorlemer-Neser zu. Man will die konven-  
tionalen Elemente, die in jeder Partei sind, für sich ge-  
nehmen, mit den schönsten Worten versichern man diese des  
Wortworts, trägt für das Zentrum große Sympathie zur  
Sache, aber dieses müsse „gereinigt“ werden, ehe es zur Re-  
gierung gelangen könne. Die Arbeitersekretäre müssen nieder-  
gedrückt werden, ganz besonders aber seien die bösen süd-  
deutschen „Demokraten“ zu eliminieren: Schäffer, Gröber,  
Müller-Hulda, Erzberger und Helm werden auf die Pro-  
scriptionsliste gesetzt.“

Dieser Plan, von dem hier die Rede ist, soll in einem  
Eisenbahnwagen erster Klasse erörtert worden sein, und  
zwar so laut, daß mitreisende Zentrumsabgeordnete, die  
sich zum Schlaf hingelegt hatten, dadurch gestört wurden.  
Da mögen sie wohl nur lebhaft geträumt haben!

Ein bayerischer Bischof gegen den Apostel  
Paulus. Im bayerischen Reichsrat ist der Verkehrs-  
minister von Frauenborfer in den letzten Tagen  
von den Ultramontanen heftig angegriffen worden, weil er  
sich weigerte, den süddeutschen Eisenbahnverband zu ver-  
bleiben. Der Minister hat erklärt, Ausnahmegesetze hätten  
keinen Zweck, was auch durch die Geschichte des Christen-  
tums bewiesen werde. Dagegen erhebt sich der Regensburger  
Bischof und Frauenreisesitzer, Reichsrat  
v. Henle, und führt aus: Zwischen Sozialdemokratie und  
Christentum gebe es gar keine Analogie, das Christentum  
habe sich mit der sozialen Frage Jahrhunderte lang nicht  
beschäftigt. Der Apostel Paulus habe immer darauf hinge-  
wiesen, sich in die gegebenen sozialen Verhältnisse zu schicken:  
Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig  
von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird. Das  
Christentum habe also mit der Sozialdemokratie auch in dieser  
Beziehung nicht die geringste Berührung. Unser Münchener  
Parteiblatt weist nun nach dem approbierten Text der  
Bulgare nach, daß der Bischof von Regensburg den Apostel  
Paulus verkehrt hat. Entweder kenne der Bischof die  
Heilige Schrift nicht, oder er versuche sie in tendenzlöser  
scharfmacherischer Weise auszulegen. Die Sache erregt  
großes Aufsehen, da zum ersten Male ein Kirchenfürst zu-  
gibt, daß sich das Christentum Jahrhunderte lang nicht mit  
sozialen Fragen beschäftigt hat und weil dieser Kirchenfürst  
erklärt, daß der Zustand der Knechtschaft dogmatisch un-  
änderlich sei.

Welche Parteien machen die Reichsver-  
sicherungsordnung? In der Presse aller Schattierungen  
wurde in letzter Zeit vielfach die Frage erörtert, ob die  
Reichsversicherungsordnung wirklich zustande kommen wird,  
nachdem die Kommission bereits sechs Wochen angehalten  
gearbeitet und erst den dritten Teil der Vorlage erledigt hat.  
Außerdem sind einige wichtige Änderungen vorgenommen  
worden, die wesentlich von der Regierungsvorlage abweichen  
und bei der Regierung selbst auf heftigen Widerstand stoßen.  
Die katholische „Märkische Volkszeitung“ nimmt in ihrer  
Nummer vom 14. Juli er. ebenfalls zu der Frage Stellung.  
In einem Artikel, der offenbar von dem Zentrumsabgeord-  
neten Erzberger stammt, wird darauf hingewiesen, daß  
die Vorlage wohl Gesetz werden könnte, soweit es die Zeit  
anbelangt, die zu den noch notwendigen Arbeiten erforderlich  
ist. Eine andere Frage dagegen sei, ob sich auch eine  
Mehrheit finden werde. Ohne Optimismus zu sein, so  
meint das Blatt, darf man doch die Befahrung annehmen.

Der Kern der Mehrheit wird das Zentrum sein müssen,  
und der Bundesgenosse? Nach links kann das Zentrum sich nicht  
angliedern. Der Freisinn hat bereits erklärt, daß er das Gesetz  
nicht wolle, und er verhält sich danach. Die Sozialdemokratie kann  
man nie als sicher bei der Berechnung einstellen. Zudem bringt  
sie solche Anträge ein, auf die man gar nicht eingehen kann. Der  
ganze Mittelstand würde darunter leiden. Die National-  
liberalen halten im allgemeinen eine veränderte Mittelklasse  
ein; aber sie geneigen nicht für eine Mehrheitsbildung. Es muß  
diese rechts gesucht werden. Die Konservativen sind auch ent-  
schlossen, das Gesetz zustande zu bringen, und so ist die Hoffnung  
begründet, daß sich am Ende eine Mehrheit finden wird. Alle  
positiv arbeitenden Parteien haben ein Interesse daran, diese  
Materie vor den Wähler zu erledigen. Und wir sind daher der  
Ansicht, daß das Gesetz durch einen umfassenden Kompromiß unter  
den Parteien mit der Regierung zustande kommen wird.“

Also der schwarz-blaue Block unter Zuhilfenahme des  
rechten Flügels der Nationalliberalen wird die Vorlage unter  
Dach und Fach bringen. Die Sozialdemokratie wird aus-  
geschaltet, da sie „solche“ Anträge stellt, auf die man nicht  
eingehen kann. Es ist dies ein neuer Zentrumsverrat an  
den Arbeitern, den man hier begeht, denn in Wirklichkeit  
haben unsere Vertreter nur das beantragt, was dem Arbeiter  
nutzt und die reaktionären Verschlechterungen gegenüber den  
bisherigen Bestimmungen abmehrt.

Ein Jubiläum. Am 1. Oktober soll eine große  
Feier zur Erinnerung an die Einführung der Unfall- und  
Invaliden-Versicherungsgesetzgebung veranfaßt werden. Die

Arbeiterversicherung ist zwar erst nach uns ins Leben ge-  
treten, da aber die Errichtung der Versicherungsanstalten als  
ein Ausgangspunkt unserer sozialen Versicherungslegislation  
zu betrachten ist, so sind der Verband der gewerblichen Ver-  
sicherungsgesellschaften und die Vorstände der landwirtschaftlichen  
Versicherungsgesellschaften, sowie der Landesversicherungsanstalten  
übereingekommen, das 25jährige Jubiläum der Unfall- und  
Invalidenversicherung zu begehen.

Das beste Jubiläum wäre nämlich die Herabsetzung der  
Grenze für die Altersrente auf 60 Jahre und die Er-  
höhung der Beiträge. Gewährt man dieses, dann können alle  
Festlichkeiten unterbleiben, dann hat man das Jubiläum  
würdig gefeiert.

Vom Fürsten bis zum Postkutscher — alles sozialdemo-  
kratisch! Es ist eine erschreckliche Historie, die das Zentrum  
die „Offenbacher Volkszeitung“, feststellt, nämlich, daß bei der Stich-  
wahl in Friedberg-Büdingen nicht nur die Freisinnigen den Sozial-  
demokraten gewählt haben, sondern daß auch sonst recht konservative  
Kreise den Sozialdemokraten wenigstens indirekt ungetrügt haben.  
Das Blatt schreibt:

„Was aber wenig erklär ist, dürfte die Tatsache sein, daß in der  
Stadt Büdingen vom dortigen Fürsten und seinen Beamten an bis  
herab zum Postkutscher und Postkutscher alle bei der Stich-  
wahl zu Hause blieben.“

Man kann sich denken, wie nach diesen Mitteilungen jeder liberale  
Mann erleichtert aufatmet, weshalb auch die „Dresdener Zeitung“  
das Stücklein in obiger netter Form weiter erzählt.

Die holländische „Kaiserbrief“-Affäre. Der frühere  
Senator van Deekeren hat seine Demission als Gesandter angeboten.  
Er wird zur Disposition gestellt werden, was ihn in die Lage ver-  
setzt, die Dokumente zu veröffentlichen, die in seinem Besitz  
sind und die die Intervention des deutschen Kaisers in die inneren  
Angelegenheiten Hollands betreffen. Die Intervention hat bekannt-  
lich eine lebhafte Debatte im holländischen Parlament veranlaßt.

Agrarische Frauen und die Zündholzsteuer. Auf einem  
der agrarischen Agitations-Sommerfeste führte der als Festredner  
erschienene obdenburgische Landtagsabgeordnete v. Levetzow-Sielbred,  
nach einem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“, aus:

„Er könne es nicht glauben, daß anfänglich der Finanz-  
reform die Verhütung so weit gediehen sei, daß — wie mehr-  
seitig behauptet — die Frauen so gar aber die geringe Er-  
höhung der Zündholzsteuer erbitzen seien. Er könne das nicht  
glauben, wenn er an den Dürst der Frauen unseres Volkes in  
früheren Zeiten denkt, die ihren schönsten Schmuck, ihr blondes  
Haar verkauften, um den Erbsen dem Könige zu senden, damit er  
seine Soldaten mit guten Waffen versehen konnte.“

Ja, das ist es eben — die Frauen aus dem Volke geben ein  
Haar her und die Levetzows von heute nicht einmal die Erb-  
schaftsteuer. Sie wollen keine Haare lassen.

Besuch des Reichskanzlers beim Fürsten Wilts. Der  
Reichskanzler hatte dem Fürsten und der Fürstin v. Wiltsow in  
Berlin einen Besuch ab. — Im Laufe des Besuchs war unter  
seinem Vorsitz das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammengetreten.

Durch die ganze Welt avanciert! Als deutscher Gesandter  
in Sofia ist, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, der bisherige Kaiserliche  
Generalkonsul in Kalkutta, v. Below-Saleske, in Aussicht  
genommen.

Gesandter v. Below-Saleske ist 1888 als Kammergerichts-  
referendar in den Staatsdienst getreten. Späterhin ging er in den  
diplomatischen Dienst über und wurde 1894 als Legationssekretär  
dem Generalkonsulat in Kairo zugewiesen. Von dort kam er 1898  
zur Votschaft in Konstantinopel und wurde im folgenden Jahre  
Zweiter Votschaftssekretär in Madrid. Im Jahre 1899 wurde er an  
die Gesandtschaft in Stockholm versetzt und war dann von 1900 ab  
ein Jahr lang als Erster Sekretär bei der Gesandtschaft in Peking  
 tätig, wo er im September 1900 zum Legationsrat aufstiege. Ende  
desselben Jahres wurde er zum Zweiten Sekretär bei der Votschaft  
in Paris ernannt, kam aber noch im Juni in gleicher Eigenschaft  
nach Wien. Von 1902 bis 1904 war er Legationssekretär in Pissa-  
bon und dann bis 1907 in Athen. Von dort kam er als Erster  
Sekretär an die Votschaft in Konstantinopel, wo er aber nur ein  
Jahr lang blieb. Seitdem ist er Generalkonsul in Kalkutta gewesen.  
Der neue Gesandte in Sofia ist auch preussischer Kammerherr.

Dieser edle Herr, dessen Vater in den neunziger Jahren vorigen  
Jahrhunderts zu den konservativen Parteiführern im preussischen Ab-  
geordnetenhaus gehörte, ist, sozusagen, durch die ganze Welt, wie es  
ihm beliebt, spazieren abanciert.

In der Langhammer-Affäre erklärt der Vorstand des  
nationalliberalen sächsischen Landesvereins, daß er nicht etwa be-  
wegen gegen den Abgeordneten Langhammer vorzugehen sei  
weil er an dem linken Flügel der nationalliberalen Partei stehe;

## Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Saring.)

117

„Also nach Spandau!“ Herr Niklas betonte die Worte  
und schaute dabei bedeutungsvoll auf den anderen. „Als zweien  
alle Freunde, und die wir hier unter uns sind, das ist am  
Ende der sicherste Weg. Ihr habt sie kennen gelernt, die Ber-  
liner und Köliner. Ist kein Verlaß auf die Dauer. Und zu-  
dem, wie werden wir, wir brauchen Ruhe. Also Gott mit Euch  
auf den Weg nach Spandau. Ich will zweien Voten voraus  
senden, und dann selber mit Euch reiten, und was zilt's, die  
Lokalführer werden aufstehen, und sie werden Euch mit offenen  
Armen empfangen.“

Herr Johannes sah den Brandenburgers etwas verwundert  
an: „Dergnügt, daß ich allein gehe. Ich will bei Abendzeit an  
das Pförtlein klopfen, daß keiner mich vorher sieht.“

„Das ist klug, aber die Vorsicht ist nicht nötig, Herr Jo-  
hannes. Was habt Ihr für Rücksichten gegen die beiden Städte?  
Doch davon nachher. Ich bürge Euch dafür, Ihr braucht nicht  
am Schließeloch zu klopfen und auf die Mienen der Diener zu  
lauschen. Schon vordem schlug für Euch dort ein Herz und die  
Jahre haben das nicht geändert.“

„Da sei Gott für“, sprach Herr Johannes.

„Ja, ich kann Euch wohl sagen, es steht besser daheim als  
Ihr meint, und recht herzlich wird man Euch das Tor auf-  
schließen. Denn man braucht Euch.“

„Daß Gott erdarm! Redet, was mißt Ihr?“

Herr Perwenitz meinte nichts von der Bewegung, die auf  
beiden Seiten Mannes Gesicht sich kund gab, denn er sah auf den  
Boden, als sammelte er zu dem Vortrage, den er ihm anhub.

Ihr standet schwer in Berlin, weil Ihr zwischen Zweien  
standet. Dem einen wolltet Ihr's recht tun, und mit dem an-  
dern nicht verderben. Das gelingt nimmer. Die Städtischen  
sahen Euch an als Vögel, den der Markgraf über sie gesetzt; die  
vom Markgrafen sahen Euch auf die Finger und trauten Euch  
nicht, weil Ihr ein Bürger wart, und einen getreten Rücken  
müht. Ihr verdarbt es mit beiden.“

„Das soll das, lieber Herr Perwenitz?“

„Berber's gleich hören. Mit Rat und Bürgerchaft ver-  
darbt Ihr's, weil Ihr die Mühlen rausgibt. Aber derweil  
Ihr dort keinen Boden unter Euch hattet und kein Mauer hinter  
Euch, schlug Euch doch Euer Berliner Herz in der Brust, als

der Fürst mehr forderte, denn Ihr zugestehen konntet mit gutem  
Gewissen. Ihr glaubtet es wenigstens. Gab's auch nichts da-  
gegen. Aber Euer Widerstand gegen den Markgrafen war zur  
Unzeit. Womit wolltet Ihr ihm denn die Stirn bieten? Kein  
Schloß, keine reißige Mannschaft, und Rat und Bürgerchaft  
hinter Euch lauerten und gierig, Euch zu fressen. Der Schloß-  
bau war's nicht, der war nur die Gelegenheit, die griffen sie  
an. Und hätte der Markgraf gefordert, daß ihm die Berliner  
eine Kiste hielten für seine Hunde, es wäre ebenso kommen.  
Ihr habt nun wohl erfahren, was zeitlich in beiden Städten  
sich zutrug, und daß die Bürgermeister, die nach Euch eingeleitet  
wurden, mit und ohne Willen des Markgrafen, ihm noch viel  
mehr Schwierigkeit machten als Ihr. Ihr hättet nur seine  
Anagen auf den Landtagen hören sollen, und zu Haus spricht  
er, Köln und Berlin, die wären ihm der Stiel des Antihofes  
in seiner Herrschaft. Es wüßte ihm manch graues Haar über  
das Regiment dort. Mathis Wankensfelde, der nach Euch ge-  
wählt wurde, der fuchschwänze zwischen beiden Teilen so viel,  
daß ihm keiner nicht traute, und war hochmütig dazu und griff  
in der Stadt Köln, daß es eine Schande war. Als das bei  
den Ständen zur Sprache kam, und es heraus kam, seine Doppel-  
züngigkeit, da mußte er mit Schimpf und Schanden abhauen.  
So verachtet den allen trat noch keiner ab. Und, wer glaubt's,  
hat noch immer seinen Anhang dort und spielt nun den Volks-  
freund, bildet, mer's ihm glauben will, ein, daß er abgesetzt  
worden, weil er der Stadt Gerechtigkeit verteidigt gegen den  
Herrn. So sind sie in Berlin. Der Peter Brakow kam nach  
ihm dran, und meinte man, nun werde es gut gehn, zumal seit  
er die Eva Schumm geheiratet, und die Schumms hinter sich  
hatte. Die Brakows gehören ist zu den Reichsten in Berlin,  
und Herr Petrus ist kein schlechter Mann, auch Euch, Johannes,  
gar nicht abhold. Aber, Du lieber Gott, das Zeug hatte er  
nicht dazu. Wäre vielleicht in ruhigen Zeiten ein guter Vetter-  
mann gewesen; aber die Ayle sind ihm feind, und die Wankens-  
felde'schen hohren gegen jeden, der die Macht hat, und zumal  
wenn er ein Ehrenmann ist. Glaubst es mir, der Markgraf, der  
doch seit Anno 42 die Macht hat, einzufressen und abzulecken, wer  
ihm gefällig, der war zufrieden, wenn die in den Städten nur  
untereinander einmütig über einen, und den sie ihm nannten,  
den Befehl gaben. So kam auch nur der Kaiser Bohin  
auf. Aber in ihm laßt's und — doch davon nachher. Seht,  
wie die Sachen stehen, Ihr konntet nicht besser tun, als Ihr  
geht nach Spandau.“

Herr Perwenitz, ich versteh Euch nicht.“  
Der Fürst war Eurer Berken nimmer feind. Das hat  
er bewiesen daquam. Ist ihm kein Fehler kommen, als Ihr  
wart. Er laßt's doch gut von Euch, und fragte neulich: „Wo

er nur bleiben sein mag, der Hans Rathenow? Er war ein  
Trozkopf, aber eine ehrliche Haut.“ Nun, versteht Ihr's ist?  
Er wird Euch mit offenen Armen in Spandau aufnehmen.“

Wir großen Augen, aber trübem Blick sah Herr Johannes  
den Brandenburgers an: „Um deshab geh' ich nicht nach Spandau.“  
Will meine Elsbeth wiedersehen, die im Kloster dort Auf-  
nahme fand, seit ihre Ruhme Heiligkeit war.“

Herr Perwenitz sah ihn wieder aufmerksam an: „Ist idyllisch  
und gut von Euch, und Gott sei Dank, daß die Jungfer nur  
in Kost ist und nicht, als es verlaute, den Schleier nahm.  
Denn die taugt zu besserem, als zur Nonne. Aber ich meine,  
man kann das eine tun und das andere nicht lassen. Ein Mann  
ein Wort, Herr? Ist hohe Zeit, Herr Johannes. Zween  
Berber sehn gefaselt und mein eigener Neffe soll hin, Euch zu  
melben dem Kurfürsten.“

„Ihn Gott! Was soll ich und der Kurfürst? Unsere  
Bege geh'n auseinander. Will's glauben, daß er mir von  
Person nicht böse will. Aber er hat die Ayle, so die Städte  
gegen mich aussprechen, genehmigt, hin verweisen und meine  
Küster sind eingezogen. Er mag sein Auge zudrücken, wenn ein  
alter Vater sein armes Kind vor seinem Tode noch einmal sehen  
will, aber ich will nicht als Bettler vor ihn treten.“

„Das soll Ihr auch nicht.“  
„Dann schickt nicht Euren Neffen.“  
„Ich schick ihn doch“, und Herr Perwenitz sah mißtraulich  
und schlau auf den Alten. „Das Damals ist nicht jetzt. Der  
Kurfürst befallte den Aylbrief, weil die Umstände es geboten,  
weil ein Silbendobd sein mußte, um den Frieden herzustellen.  
weil Ihr nicht erachtet auf die Ladung. Darum taten's auch  
die Städte, und wollte Euch doch keiner schämen. Die Um-  
stände sind nun anders. Ich schick meinen Neffen, und Ihr,  
Herr Johannes, sollt vor dem Markgrafen erscheinen, nicht als  
ein Bettler, nein, in schönsten Zeug, mit Federhut und Jockel-  
pelz, in: Spielzeuge hinter Euch.“

„Ich will's nicht.“  
„Ihr sollt und müßt, als Ihr ein guter Mann seht. Wenn  
Wort darauf, Herr Johannes, er reicht Euch die Hand und  
spricht: „Dir ist vergeben und vergessen. Was laßt Du nicht  
früher?“ Und zerklehen läßt er vom Kurfürsten den Aylbrief  
und mit Sang und Klang führt er Euch zurück nach Berlin  
und ins Rathaus.“

„Da sei Gott für!“ sprach Herr Johannes und stand auf.  
„Ihr steht Eure Vaterstadt und wollt's nicht tun?“  
„Weil ich sie liebe und ihre Freiheit. Das sind wunder-  
liche Worte, Herr Niklas Perwenitz. Dergnügt mir, daß ich  
von Euch scheide.“

(Fortsetzung folgt.)

sondern lediglich die Frage sei der Grund. Abermals habe der Vorstand nur die letzten Vorzüge in dem Gemahl abgewartet und es ist jetzt das entscheidende Wort zu sprechen.

**Das der Justizkommission.** Am Mittwoch wurde der § 364, der bestimmt, daß als jugendliche Personen im Sinne dieser Bestimmungen Personen unter achtzehn Jahren verstanden werden, unbeschadet angenommen.

**Der § 364** besagt, daß jugendliche Verhaftete nur vorübergehend mit erwachsenen Verhafteten in einem Raum untergebracht werden sollen. Unsere Genossen forderten hier aufs energischste, daß nur in dem Fall der jugendliche mit dem Erwachsenen zusammenzubringen in Haft gehalten werden dürfe, wenn der geistige oder körperliche Zustand des jugendlichen dies erfordert. — Unsere Anträge zu Absatz 1 und 2 werden gegen die Stimmen unserer Genossen und eines Polen, der Antrag zum Absatz 3 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler und Polen abgelehnt.

**Der § 373** läßt im 2. Absatz zu, daß das Gericht nach eigenem Ermessen die Öffentlichkeit ausschließen kann. Dagegen wendeten sich unsere Genossen, die die Streichung dieser Bestimmung beantragten. Abg. Gröber beantragte, daß die Öffentlichkeit auch dann ganz oder teilweise ausgeschlossen werden kann, wenn die Öffentlichkeit einen nachteiligen Einfluß auf den jugendlichen bezogen läßt. Doch muß der Ausschließungsgrund öffentlich verkündet werden. Nach einem Antrag Arendt soll der jugendliche auch aus rechtlichen Gründen unter Zustimmung seines Verteidigers teilweise aus der Hauptverhandlung entfernt werden können. Ein Antrag Engelen forderte, daß der Verhandlung gegen einen jugendlichen Angeklagte und Zeugen, die in einem anderen Falle geladen sind, nicht beizuhören dürfen. In der anschließenden Debatte über diese Frage neigte die Mehrheit der Kommission zu einer Einschränkung der Öffentlichkeit. In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag und der Antrag Gröber abgelehnt, die Anträge Arendt und Engelen dagegen angenommen.

**Reichsversicherungsordnung.** Die Kommission erörterte in ihrer vorläufigen letzten Sitzung am Donnerstag die Frage, ob der Unternehmer für die Arbeiter, die Mitglieder der 4. und 5. Hilfsklasse sind, seinen Beitrag an die Ortskasse zu zahlen hat. Diese Bestimmung wird von unseren Genossen bekämpft, denn die Unternehmer würden in diesem Falle darauf drängen, daß die Arbeiter nunmehr auch der 4. und 5. Klasse beitreten. Damit würden die festen Hilfsklassen in schwere Bedenken geraten. Die 4. und 5. Klasse sind in der 4. und 5. Klasse zu zahlen. Die Arbeiter zu zahlen hat, die Mitglieder der Hilfsklasse sind. Von den Konservativen wird hierzu angeregt, daß dann auch die Unternehmer in der Verwaltung der Hilfsklassen in entsprechender Zahl zugelassen werden müssen. Genosse Schmidt erregte, daß gegen die konservative Anregung nicht viel einzuwenden ist, es würde sich aber bei den zentralisierten Klassen manche Schwierigkeit ergeben, diese Anforderung zu erfüllen. Die Hilfsklassen sind schon aufrehten, wenn der bisherige Zustand aufrecht erhalten bleibt. Vom Zentrum wird beantragt, daß der Unternehmer die Wahl haben soll, die Beiträge entweder an die Ortskasse oder die Hilfskasse einzuzahlen. Zahlen die Unternehmer an die Hilfskasse, so müssen sie darüber einen Nachweis führen. Auch dagegen wendeten sich unsere Genossen, da dann der Arbeitgeber wohl selten die Blätter übernehmen würde, den Nachweis zu führen, daß die Beiträge an die Hilfskasse abgeführt sind. Man wird sich damit abfinden, den Beitrag an die Ortskasse zu zahlen, und dann bleibt die Schätzung für die Hilfsklassen bestehen. Dieser Antrag des Zentrums wurde mit Hilfe der Konservativen und Nationalliberalen angenommen. Außerdem wurde für die Landarbeiter die Gründung von Hilfsklassen abgelehnt. Die Landarbeiter müssen somit alle der Landkrankenkasse beitreten. Ausgenommen sind die Gärtner, sofern sie nicht in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben beschäftigt sind.

Auf Antrag unserer Genossen wird sodann die Änderung angenommen, daß bei einem Uebertreten in eine Hilfsklasse, der am Schlusse des Jahres erfolgen kann, die vorherige Anzeige von 1/4 Jahr, wie es die Regierungsvorlage beabsichtigt, nicht erforderlich ist.

Die Verhandlungen über die Krankenversicherung sind hiermit erledigt. Die Kommission versuchte noch die Frage der Betriebskrankenkassen zu regeln, die bisher eine Erledigung nicht gefunden hatte. Da aber eine Verständigung zwischen den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen nicht zustande kam, wurde das Vorhaben aufgegeben und bleibt die Lücke in der ersten Lesung bestehen.

Die Kommission vertagte hierauf ihre Sitzungen bis zum 20. September.

**Die Leipziger Verbands-Ärzte werden immer unverschämter.** Die Krankenkassen-Kommission des deutschen Ärztevereins-Bundes, dem die meisten Ärztevereine mit etwa 24.000 Mitgliedern angehören, hat am Sonntag in Eisenach folgende Erklärung beschlossen:

Die Verhandlungen der 16. Reichstagskommission über die die Ärzte betreffenden Paragraphen des zweiten Entwurfes einer Reichsversicherungsordnung haben bei der Regierung und bei den Vertretern der meisten Parteien eine völlige Unkenntnis der elementarsten Tatsachen der Praxis und eine unverhüllte Feindseligkeit gegen den ärztlichen Stand bewiesen und müssen die allgemeine Entrüstung der deutschen Ärzte erregen. Die Kommissionsbeschlüsse bedeuten eine erhebliche Verschlechterung des an sich schon unbrauchbaren Entwurfs; ihre Erhebung zum Gesetz müßte den unabweisbaren Widerstand der organisierten Ärzteschaft zur unabwendbaren Folge haben. Nachdem nun aber der Herr Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Vertreter sämtlicher Parteien die über das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten (§§ 377 ff.) gefassten Beschlüsse selber für unhaltbar und deren völlige Umgestaltung in der zweiten Lesung für notwendig erklärt haben, so muß erwartet werden, daß dabei die ärztlichen Forderungen endlich in vollem Umfang Erfüllung finden. Allerdings vermag nach dem bisher Vorgefallenen die Ärzteschaft den kommenden Verhandlungen nur mit dem stärksten Mißtrauen entgegenzublicken.

Soweit wir sehen konnten, war es in den letzten Beratungen nur noch „Kollege“ Wegman, der den Ärzten die Stange hielt, die Derrn scheinen darauf anzulegen, daß auch der letzte der Mößlauer sich verzicht.

**Politische Gefährdungsschulmeister.** Im Malager Stadtkorrespondenzkollegium teilte Genosse Abelnang mit, daß die dortige Polizei dazu benutzt werde, die Besetzung der Staatsbürger zu erforschen, daß über Geschäftsinhaber infolge dessen von der Militärbehörde der Postpost verhängt worden sei. Abelnang bezeichnet dieses Vorgehen, von dem sogar eine alte Zeitungsträgerin betroffen worden ist, als inhuman. Die Polizeivorgänge selbst seien von dieser unabhängigen Aufgabe nicht erbaui. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Gottelmann den Ausbruch unanständig, der einen Vorwurf gegen die Bürgermeister enthalte, zurückgewiesen hatte, bemerkte er, daß das Reichsamt im Auftrag der Militärbehörde derartige Erhebungen anstellen lasse. Da das Reichsamt direkt mit dem Gouvernement verkehre, so könne die Bürgermeister nicht tun. Genosse Abelnang stellte hierauf fest, daß die Polizei benutzt werde, die Besetzung der Staatsbürger auszuforschen.

**Die Schwestern unserer „besseren Gesellschaft“** bleiben sich überall gleich, in Bonn, in Jena, in München, in Göttingen. Am schwarzen Brett der Universität Göttingen macht der Direktor folgende Bekanntmachung: Nach einer Mitteilung des Konfessionskommissars ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß militärische Wachposten von Studierenden durch Anrufen belästigt worden sind. Ein derartiges Verhalten ist nicht nur höchst unehrenhaft, sondern auch äußerst gefährlich; denn die Posten sind zum Teil mit Schießwaffen versehen, und ein irdischer Scherz kann daher die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen. Ich bitte, daß dieser Hinweis genügen wird, um die Wiederholung eines derartigen Unfalls zu verhüten. Sollten aber noch weitere Fälle zu meiner Kenntnis kommen, so werde ich unumwunden dagegen einschreiten. Bei Wiederholung wäre man schon „eingeschrieben“.

**Private Offiziere gegen Soldatenüberzelen.** Da Regierung und Militärbehörden sich zum Teil abgelehnt, zum Teil aber ungenügend unternommen haben, die überzelen Soldatenüberzelen wieder einzuführen, noch weniger aber sie zu bestrafen, soll jetzt private Offiziere in Anspruch genommen werden. Wie gemeldet wird, ist die Gründung einer Zentralkommission zur Bekämpfung der Mißhandlungen in der Armee und Marine in Aussicht genommen. Die Zentralkommission will ihren Zweck erreichen durch folgende Maßnahmen:

1. Sammlung kriegsgerichtlich ergangener Urteile im Gebiete des Deutschen Reiches und der Kolonien, die wegen Mißhandlung ergangen sind.
2. Herausgabe eines Jahrbuches, in dem alle diese Urteile und Aufträge aus der Feder hervorzuheben Fachleute auf militärischem, juristischem und pädagogischem Gebiete veröffentlicht werden.
3. Gründung von Arbeitsgruppen, zunächst in allen Provinzial-, Regierungs-, Sanitätsämtern, die ihrerseits sammelnd, belehrend zu wirken haben.
4. Abhaltung von Vorträgen, Nachrichtenblättern an die Presse, Mitteilung von Auskünften an alle Angehörigen des Deutschen Reiches.

Die Zentralkommission verfolgt den Zweck, hierdurch die nachdrückliche Bekämpfung jeder, auch der kleinsten Mißhandlung in der Armee und Marine zu organisieren.

**Der Kieler Wertprozess** hat wenigstens das eine mit sich gebracht, daß die Wertverwaltung sich den Betrieb einmal angesehen hat. Bei der Gelegenheit hat man auch entdeckt, daß der Beamtenapparat zu klein ist; vielleicht werden darauf auch die aufgedeckten Schwächen zurückzuführen. Denn das Verwaltungsreferat der Wert hat jetzt in der Zusammenlegung seiner höheren Beamten nicht nur manche Veränderung erfahren, es ist auch die Zahl der Beamten vermehrt worden. Bei der Verwaltung sind jetzt außer fünf Abteilungsleitern ein Magazinreferat, fünf Referenten, 27 Wertverwaltungsreferate, 1 Wertreferat, 2 Wertreferatsreferate, 38 Wertreferatsreferate und ein Kanzleireferat kommandiert, wobei dieses eine Ressort des Wertbetriebes allein über ein hundertfaches Heer von oberen, mittleren und unteren Beamten der Marineverwaltung verfügt.

**Mit der Reichstagskandidatur für den bremsischen Wahlkreis** beschäftigt sich die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins. Die Versammlung wählte mit 180 Stimmen für die Kandidatur Schmalfeldt. Drei Stimmen wurden abgegeben für den Genossen Peter-Dremsen und eine Stimme für den Genossen Geert-Verlun.

### Ausland

#### Die Flottenberatung in der englischen Kammer.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am Donnerstag wurde der Antrag des irischen Nationalisten Dillon auf Abschaffung des Flottenbudgets um 2 Millionen Pfund abgelehnt. Die Debatte, die zu dieser Ablehnung führte, begann Dillon, indem er die fortwährenden Rüstungen als eine Provokation der Mächte, besonders Deutschlands, bezeichnete. Ihm erwiderte Asquiths, daß von einer Provokation Deutschlands keine Rede sein könne, im Gegenteil verbanden England und Deutschland die angerechneten Beziehungen. Dann aber setzte er trotzdem die englische Macht in ein gewisses Verhältnis zu der deutschen Seemacht und schloß:

Niemand bedauert die Ausgaben mehr als ich. Ich lese so klar wie Lloyd George, daß jeder neue Dreadnought irgend ein dringendes Werk der Sozialreform zu bereiten vermag. Aber die nationale Sicherheit und Versicherung ist die Vorbedingung aller sozialen Reformen der öffentlichen Stabilität. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht möglich sei, zu einer Art von Verständigung zwischen den Nationen der Welt zu kommen, insbesondere zwischen uns und der großen bestrebenden deutschen, wodurch dieser Situation ein Ende bereitet werden könnte. Ich wünschte, daß dies möglich wäre. Die deutsche Regierung, so erklärte Asquiths, teilte uns mit, und ich habe mich darüber nicht zu beklagen und nicht zu erwidern, daß ihr Vorgehen in der Angelegenheit durch den Reichstag und das Parlament gelehrt wird, das Jahr für Jahr automatisch weitergeht. Ich freue mich, sagen zu können, daß das Jahr 1911/12 das letzte unter diesem Gesetz ist, in welchem vier Schiffe gebaut werden sollen. Die Zahl sinkt in den folgenden Jahren auf zwei. Wir hoffen daher, wie befinden uns auf dem Gipfel der Welle. Wenn es möglich wäre, durch eine Verständigung zwischen den beiden Ländern selbst jetzt das Raumbau zu verringern, würde niemand darüber mehr erfreut sein, als die britische Regierung.

Wie das Haus weiß, haben wir uns der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit genähert, aber sie hat sich außerstande gesehen, irgend etwas zu tun, und sie würde nichts tun, ohne einen Akt des Parlaments, der das Flottengesetz widersteht. Sie erklärt uns — ohne Zweifel vollständig der Wahrheit gemäß — daß sie nicht die Unterdrückung der öffentlichen Meinung in Deutschland haben würde. Einstecken bitten wir also das Haus, die notwendigen Mittel für die Sicherheit des Landes zu gewähren. (Beifall).

Der konservativste Dailour erwiderte, England müsse seine Flotte so aufbauen, wie Deutschland seine Armee. Die nationale Ehre Deutschlands hänge von seiner Armee ab, die Englands von seiner Flotte. Er sei so froh wie Asquiths über irgend ein Versprechen einer kleinen Flotte, daß Deutschland sein Programm nicht beschleunigt habe, aber er behauptete, die Opposition habe im vorigen Jahre ganz recht gehabt, als sie eine weitere Beschleunigung als möglich angesehen habe.

Lord Balfour erklärte, die Regierung habe die Prinzipien zerstört, auf deren Basis England allein die Herrschaft auf See behaupten könne. Der Ueberstich an Dreadnoughts 1913 sei zu klein. England solle seine Flotte in solchem Maße vermehren, daß die ganze Welt erschauern müsse, daß es möglich sei, mit England zu wetteifern.

Barnes (Arbeitervorteil) erklärte, das Programm sei unmöglich und müsse selbsterlösende Empfindungen im Auslande hervorrufen.

Eine Anzahl von Radikalen opponierte energisch gegen die vermehrte Ausgabe.

Der Antrag Dillons auf Herabsetzung des Etats wurde darauf mit 298 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Die Unberührt blieb sich aus den Nationalisten, den Arbeitervertretern und einigen Radikalen zusammen. Der Etat, der eine Summe von 68 Millionen Pfund vorstellt, wurde sodann angenommen.

Wieder erhebt die englische Regierung gegen Deutschland die schwere Anklage, daß es sich einer Verständigung in Sachen der Flottenrüstung widersetzt hat, wieder wird jetzt die deutsche Regierung in Schwärzen hüllen, weil sie diese Worte nicht entkräften kann. Statt abzurufen, oder wenigstens aufzuhören, zu rufen, pflündert sie das Volk für Mitbürgern aus. Es bereitet uns eine Genugtuung, daß wenigstens die englischen Arbeiterpartei die Gege nicht mitmachen, die der sogenannte Genosse Syndman empfiehlt.

#### Spaniens Konflikt und die Ferrer-Erschießung.

Zu einem neuen Schlag gegen den Ferrer hat die spanische Regierung ausgeschloß. Der Ministerat beschloß auf Vorschlag des Unterrichtsministers Fallo Urteil die Herausgabe eines Erlasses, wonach der staatliche öffentliche Unterricht durchaus frei ist und es Pfarren und Bischöfen untersteht, auf ihn irgendwelches Einfluß oder Druck auszuüben.

Infolge der Uniro-mana der Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Spanien bezüglich der Forderung des Kontrabats hat der „Reino Unido“ beschlossen, ein Weltereignis zu veranstalten, nur seine Haltung in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen.

In den nächsten Tagen wird eine Prozession des Pallons Simarro, Professor an der Universität in Madrid, erscheinen. In die Prozession, welche während der jüngsten Kammerdebatten der Abgeordnete Salinas bereits erwähnt, wird 200000 Kassen zu zeigen. Es handelt sich um eine Unternehmung über die Angelegenheit Ferrer und über die Ursachen der Unruhen in Barcelona. Ferrer soll diese Prozession über die Anklagen Ferrer, seine Richter ihre Ausschluß geben. Aus der Unternehmung des Professors Simarro geht hervor, daß Ferrer sich in keiner Weise an den Unruhen in Barcelona beteiligt hat. Die Prozession gilt als erster Schritt zugunsten einer Revision des Ferrer-Prozesses.

#### Die Kassation der Züricher Bezirksrichterricht.

Die Wahlrechtsklärung der sozialdemokratischen Kommissions des dritten Züricher Kreises, der eine weit glänzendere Wiederwahl der ausgeschloßenen Abgeordneten folgte, ist noch in fester Erinnerung. Und wieder hat der Regierungsrat unter der Vorgabe unklarer Wahlmehrfachheiten die Wahl unseres Bezirksrichters gewählten Genossen Müller für ungültig erklärt. Von bürgerlicher Seite waren ohne nähere Begründung die tollsten Verböchtigungen ausgestreut, insbesondere der partei Stimmenscheidung der Bürgerlichen im sozialdemokratischen dritten Kreise als Fälschung bezeichnet.

Selbst auf die Kassation, in denen eine Masse bürgerlicher Stimmzettel verschwunden sein sollten, erstreckte sich die angeordnete Untersuchung. Das Ergebnis war: Die Müller sind am Wahltage 27 Stimmen zu wenig gezählt worden, für seinen bürgerlichen Gegner Dr. Staub aber 157 Stimmen zu viel, so daß die Mehrheit von 1273 auf 1457 fiel. Im dritten Kreise waren für Müller 14 Stimmen hinzuzurechnen, ebensoviel für seinen Gegner. Dagegen mußten im bürgerlichen fünften Kreise dem bürgerlichen Kandidaten vier dem sozialdemokratischen aber 108 zugerechnet wurden, so daß dort die bürgerliche Mehrheit von 1703 auf 1391 fiel. Schon erhebt sich die angebliche Massenentziehung bürgerlicher Zettel als Simulium. In den Senkreuzen fand man ein paar Zettel, aber sozialistische, und der Verwalter des Wahlwesens erklärte eine Entfernung solcher Zettel gar nicht als ausgeschlossen.

Trotz allen diesen Feststellungen kam der Regierungsrat zur Ungültigkeitserklärung. Als durchschlagender Grund dient neben dieser formellen Verstoß das große Mißverhältnis der bürgerlichen Stimmen im 3. Kreise bei dieser Wahl im Vergleich zu früheren Wahlen. Nach der Einwand, daß Müller im Kreise sowohl und dort bekannt und beliebt war, wohl anerkannt, aber nicht als durchschlagend gelten gelassen wird. So werden alle die Bürgerlichen ihre Stimm bei einer Neuwahl noch einmal versuchen können.

Das „Volkrecht“, das die Taten und die Gründe der Sozialisten widerlegt, demerit dazu prinzipiell: „Die Wahlkorruption, die erwieben worden von den Bürgerlichen ausgeht, darf unsere eigenen Werten in keinem Falle verhehlen. Wir dürfen, auch wenn man uns konsequent beschuldigt, niemals mit gleichen Mitteln antworten. Der Herr unserer Sache kann durch die Verleumdungen unserer Gegner auf die Dauer doch nicht aufgehoben werden. Das Vorgehen der Sozialdemokratie darf aber niemals in Gefahr kommen, durch Unlauterkeit bestraft zu werden.“

#### Der unfromme Stand in der christlich-sozialen Partei Oesterreichs.

Aus einer Rede des christlich-sozialen Abgeordneten Kunschak erfährt man genauer, was dem Abgeordneten Uganan vorzugesprochen wird. Uganan, sagt Abgeordneter Kunschak, hat als Obmann des Gehilfenvereins des Oesterreichs der Wiener Kaufmannschaft ein Vermögen von 24.000 Kronen zu verwalten gehabt, aber nicht zu seiner ausschließlichen Verwaltung. Die Obfuge lag in Händen eines Kuratoriums von sechs Personen, zwei Vertretern des Oesterreichs der Wiener Kaufmannschaft, darunter der heutige Oesterreichsstand der Kaufmannschaft, kaiserlicher Rat Pollak, zwei Vertretern der Gewerksammer und zwei Vertretern der Handelsgesellschaft, Uganan und Frau, welche letztere selbst den Fonds gesammelt haben. Eine Unvollständigkeit fällt deshalb nicht dem Abgeordneten Uganan allein, sondern sämtlichen sechs Personen zu. Dieser Fonds ist zum Teil vom Abgeordneten Uganan für Wahlzwecke verwendet worden, weil damals der christlich-sozialen Partei eine der wichtigsten Positionen entziffen werden sollte. Uganan tat dies in der Absicht, das Geld später zurückzugeben. Man fragt, warum sind wir nicht vorgegangen, ehe Graba gelbrochen hat. Die Antwort ist: Wir haben keinen Grund gehabt, die Sache früher anzufassen, weil diese Angelegenheit zwischen Doktor Quezer und Uganan damals persönlich erledigt worden ist. Als die Angriffe damals erschienen, ließ Dr. Quezer Uganan zu sich rufen und hat sich berichten lassen. Dr. Quezer hat den abgegebenen Betrag, der inzwischen mit Zinsen und Zinseszinsen 35.000 Kronen erreicht hat, ersetzt. (Hört! Hört! Hoch Uganan!) Es war niemand geschädigt. Dr. Quezer hat das Geld dem neuernannten sozialdemokratischen Gehilfenobmann ausachändig. (Zuschreul: Damit war die Sache erledigt!) Das soll man meinen, es war aber noch ein anderer Mann eingeweiht. (Rufe: Wer?) Oberkurator Steiner, der von Dr. Quezer beauftragt wurde, die Sache zu ordnen. Steiner hat dann gefragt: „Was geschieht jetzt weiter?“ Dr. Quezer sagte: „Wohl halten und ruhig sein. Es ist erledigt!“ Quezer hat Uganan keine Schmeicheleien gesagt und ihr schlichtlich losgesprochen. (1) Daß es ihm damit ernst war, geht daraus hervor, daß er ihn noch später mit wichtigen Missionen betraute. Graba erschr über der Sache offenbar durch Dr. Quezer im Vertrauen und schlägt jetzt Krach gegen seine Neben Ränder.

#### Spionensjagd.

In Reims beginnen am Sonnabend die Verhandlungen vor dem obersten Gerichtshof gegen drei Spione. Die Angeklagten werden beschuldigt, an Deutschland die Pläne der kriegswichtigen Oberbestimmungen ausgeliefert zu haben. Außerdem sollen sie der deutschen Regierung mitgeteilt haben, daß Frankreich die Pläne der Besetzung von Metz besitzt. Die Verhandlungen finden hinter verschlossenen Türen statt.

#### Wie die Russen mit Perlen umspringen.

Nach Meldungen aus Astrabad wurde die kleine Stadt Gamschetepe an der Küste des Kaspiischen Meeres von russischen Kriegsschiffen beschossen. Nach der ersten Kanonade der Stadt wurden vier Häuser zerstört. Die Ursache des Zwischenfalls ist folgende: Infolge eines Streites zwischen dem Russen Plazow, welcher die Fischeren im Kaspiischen Meer gepachtet hat, und einem seiner Fischer, welche Fischer sind, befehlt der russische Admiral, welcher das Kaspiische Meer besetzt, die Fischerpächter zu verhaften. Diese widerstehen sich, da sie Fischer seien und in einer perfischen Provinz wohnen. Hierbei kam es zu einem Kampfe, bei welchem ein Russen getötet wurde. Darauf befehlt der Admiral, den Dörfer zu bombardieren. Es heißt, daß die ganze Stadt zerstört worden sei.

#### Allgemeine Wehrpflicht in China.

Wie die „Neuesten Nachrichten“ erfahren, unterhandelt die chinesische Regierung mit Deutschland wegen Verleihung zahlreicher deutscher Offiziere für eine Reorganisation des chinesischen Heeres. Auch plane China die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Verstärkung des Heeres auf zwei Millionen Mann.



# Messow & Waldschmidt

Die monatlichen

**3** berühmten **Extra-** **Vorkaufs-** **Tage** Montag **Dienstag** **Mittwoch** den 18. den 19. den 20. **Juli.**

Einkauf für Vormittag empfohlen. Sämtliche Rabatte mit Ausnahme der Schnolderel-Bücher für diese 3 Tage aufgehoben. Waren-Umtausch an diesen 3 Tagen ausgeschlossen. So lange Vorrat.

## Ein grosser Schlager!

Im Monat Juli erhalten wir schon seit vielen Jahren von unseren grössten Fabrikanten die gesamten **Restbestände in Strümpfen** mit einer solchen Preisreduktion, dass es uns möglich ist, Ihnen in diesen Waren **wirkliche Ueber-raschungspreise** zu bieten.

**Quantum: 12000 Paar.**

Schwarze, lederfarbige, gestreifte, geringelte, helle und dunkle, deutsch und engl. lange, gestrickte und dünn gewebte, durchbrochene

**Kinder-Söckchen und -Strümpfe, Frauen-Strümpfe, Socken**, in Strapazier- und eleganter Ware, in jeder Grösse und für jedes Alter.

Ohne Rücksicht auf reguläre Preise **18**  
Paar **35, 25,**

**Waschblusen**, Oberhemdform **95** \* **Mousselinblusen**, hell u. dunkel, m. Einsatz, Fältchen u. Knopfgarnierung **1.25** \* **Halsfreie Blusen** mit viereckigem Ausschnitt, Bordüre, Fältchen und Knopfgarnierung **1.95, 1.65** \* **Weisse Batistblusen** mit Stickerei, Einsatz und Fältchen **95** \* **Halsfreie weisse Batistblusen** mit viereckigem Ausschnitt, reich mit Stickerei, Einsätzen und Falten garniert **2.45, 1.85** \* **Waschkleidchen** mit Volant, Besatz und Bordüre, Grösse 45 bis 60 cm, **98** \* **Russenkittel** aus glatten und gestreiften Waschstoffen, in vielen Farben, reich mit Bordüre besetzt, 3 Grössen **95** \* **Knaben-Waschanzüge**, Blusenform, aus gestreiften Waschstoffen, mit blauem Matrosenkragen, für 3 bis 8 Jahre **1.85** \* **Tallentücher** (Plaids), hübsche Karos **68** \* **Tändelschürzen** aus Filettüll in aparter Ausführung **68** \* **Schwarze Miederschürzen**, Panama mit reichbesetzten Trägern u. Volant **1.65** \* **Schwarze Panama-Hausschürzen** mit Volant und Tasche **98** \* **Kimono-, Reform-, Hängeschürzen** für Mädchen, Ia. gemustert, Köpersatin, mit Volant, Bordüre und Börtchengarnierung, bis für 15 Jahre, je nach Grösse **1.45, 1.25, 98** \* **Herren-Strohhüte**, Fassonhüte, weisses Geflecht, mit schwarzem Band **68** \* **Knaben-Strohhüte**, Matrosenform, verschied. Geflechte, m. bunt. Band garniert **48, 33** \*

**Herren-Haus- und Reise-Mützen**, Jockeyform, aus Resterstoffen **38** \* **Knaben-Jockeymützen**, marineblau mit Abzeichen **28** \* **Spangenschuhe** für Damen, weiss, moderne Form **2.45** \* **Weisse Damen-Salonschuhe**, schicke neue Formen **2.25** \* **Damen-Lacktuch-Salonschuhe** **1.45** \* **Baby-Schnür-Stiefelchen** in verschiedenen Farben mit Pompon, Paar **48** \* **Kinder-Leder-Spangenschuhe**, schwarz und farbig, mit fester Ledersohle und Pompon, Grösse 20-26, Paar **1.25** \* **Drehbare Gummi-Absätze** für Damen **35** \* **Damen-Lasting-Hausschuhe** mit Ledersohle, Absatzfleck und Schleifen **1.10**.

**Tussor**, Rohseide für Blusen und Kleider, Mtr. **1.05** \* **Japon**, reine Seide, ca. 60 cm. breit, Mtr. **88** \* **Taffet**, reine Seide in 250 Farben, Mtr. **1.70** \* **Seidenreste und Coupons** für Einsätze und Pompadours, Rest **50** \* **Reinwollene Satintuche u. Diagonales**, tropfenechte, gediegene Qualitäten, in vielen Farben, Extrapreis Mtr. **1.55** \* **Waschstoffreste**, 2 1/2 Mtr. lang, 3 Serien, **1.50, 88, 60** \* **Waschunterröcke**, gute, gestreifte Stoffe, solid gearbeitet, hübsch garniert, Wert bis 6.00, Stück **2.95, 2.45, 1.65** \* **Einzelne Fenster engl. Tüllgardinen**, Wert bis 5.00, Fenster **2.45 u. 1.25** \* **Einzelne Shawls**, engl. Tüll, durchweg **80** \* **Frottier-Handtücher**, gute Kräuselware, 90, 72, **45** \* **Kinder-Badetücher**, 1.80, 1.50, **95** \* **Badetücher für Erwachsene**, Ia. Qualitäten, 4.75, 3.30, **2.60** \* **Steckkissen-Bezüge**, weiss **1.50**, bunt **1.25** \* **Steckkissen-Inlett**, glatt, rot und gestreift, 120, **90** \* **Unterlagen auf Gummifleck** 50, **45** \* **Gummiflecke** 40, **25** \* **Windeln** 45, **35** \* **Wickelflecke**, weiss Molton, 60, **48** \* **Wickelschnuren** 35, **15** \* **Erstlingsjäckchen**, Wallis oder Piqué 40, **30**, gestrickt 35, **28** \* **Möbelkattun u. Crepp**, grosse Musterauswahl, Mtr. **48** \* **Läuferstoff-Reste u. Coupons**, in Längen von 3 bis 5 Mtr., Rest 4.90, 3.50, **2.40** \* **Schneidezeug für Gartendecken**, waschecht, Mtr. **85** \* **Weiss Cöperbarchend**, schön gerauhte Ware, Mtr. **38** \* **Bunte Züchenstoffe**, viele Muster, Mtr. **42** \* **Reinseidene Reise-Shawls**, 2 Mtr. lang, 45 cm. breit, mit Hohlsaum, alle Modefarben, französische Ware, Stück **1.65**.

**Grosse Gelegenheiten in Tafeltüchern**, Ia halbleinen, Grösse 130/160 cm **2.45**, Grösse 130/200 cm **3.50**, Grösse 130/260 cm **4.60**, Grösse 130/320 cm **5.75** \* **Reinleinen Zwirn-Spitzen für Leibwäsche** in schmal und breit, Mtr. 14, 8, **6** \* **Schnür-Spitzen für Bettwäsche**, Mtr. 8, 6, **5** \* **Unterrock-Spitzen**, schwarz mit bunt, 11 cm breit, Mtr. **20** \* **Taffetbänder**, 11 cm breit, reine Seide, schwarz, Mtr. **38** \* **Breite Bandreste für Haarschleifen** **16** \* **Reinseidene Chinébänder**, neue Kränzchen-Muster, Mtr. **33** \* Ein grosser Posten **Herren-Hosenträger**, solide Qualitäten, Paar **48** \* Saison-Neuheit: **Plerott-Kragen**, aus Tüllstoffen, mit Valenci-ane-Spitze garniert, Stück **38**.

**10 Mtr. Schrankpapier**, Rolle **28** \* 2 1/2 Mtr. **Pergamentpapier** **18** \* **16 Blatt Kaffeefiltrierpapier** **7** \* **50 Bogen Briefpapier**, glatt **10**, liniert **16**, gerieft **22**, elfenbein **40** \* **50 Geschäftskuvverts** **10** \* **70 Blatt Abreisblock** **7** \* **Löschbogen** **6** \* **25 Stück Quittungen** **8** \* **Siegelack** **6** \* **Packlack** **4** \* **Notizbuch mit Register** **9** \* **12 Dtzd. Reisszwecken** **18** \* **10 Teppichzwecken** **8** \* **10 Meter Paperspitze** **18** \* **Leimflasche** **6** \* **Klebestoff Tube** **9** \* **Klebepapier Rolle** **4** \* **Album von Breslau oder Riesengebirge** und **6 Stück Ansichtskarten** **1.00** \* **Blumenseife** **8** \* **Mandelseife** **9** \* **Känguruseife** **15** \* **Lanolinseife**, echt, **18** \* **Buttermilchseife** **20** \* **Bayrum oder Franzbranntwein** Flasche **35** \* **Birkenwasser** **95** \* **Klettenwurzelöl** **20, 11** \* **Brillantine** **22** \* **Bartwasser** **48** \* **Bartbinden** **23, 13** \* **Pomade** **8** \* **Rasierseife** **25** \* **Puderpapier** **25** \* **Zahnpulver** **9** \* **Zahnpasta Bergmann** **45, 35** \* **Eau de Cologne** **25** \* **Schwammnetze** **1.20, 80** \* **Haardüsen** **85, 55** \* **Zahnbürstenständer** **45** \* **Kamm- od. Seifenschalen** **85, 68** \* **Kammreiniger** **15** \* **Grosse Flasche Mundwasser** **15** \* **Hygienische Damenbinden** Dtzd. **55, 40** \* **Wäscheleinen**, 20 Mtr. **70** \* **Waschlöffel** (Buche) **32** \* **Putzkasten**, eichenfarbig, **32** \* **Aermelbügelbrett**, fein gepolstert, **30** \* **Kokosbesen** **34** \* **Staubwedel** **18** \* **Spiegel** mit Holzrahmen, **32, 20** \* **Asbesteller** **9** \* **Tabletts**, imit. Kupfer mit gepresst. Muster, Grösse 18x30, Stück **45** \* **Wanne**, oval, emailliert, 45 cm, **1.45** \* **Suppenkelle** **12** \* **Salz- und Pfefferstreuer** **5** \* **Satz Schlüssel**, 6 teilig, **85** \* **Zuckerdose**, dek., mit Deckel, echt Porzellan, **20** \* **Kaffeekanne**, weiss, echt Porzellan, **35** \* **Starker Becher**, 3/10 Liter, St. **9**.

Donnerstag, den 17. Juli 1910.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Juli.

### Geschichtskalender.

17. Juli.

- 1768 Jar Peter III. im Einverständnis seiner Gattin von Junkern erschossen.
- 1790 Der englische Nationalökonom Adam Smith in Edinburgh †.
- 1897 Der Mediziner Max Perle, Entdecker des Parvoviruskopfs und Entdecker des Diptheriebazillus, in München †.
- 1870 Der Papst wird auf dem Vatikanischen Konzil in Rom für unfehlbar erklärt.
- 1874 Kongress in Gotha.
- 1884 Der Geograph und Geologe Ferdinand von Hochstetter in Oberdöbling bei Wien †.

### Klara Zetkin — die Gänse — und die Landarbeiter.

Diese omnibuse Ueberschrift wird manchen zu der Frage veranlassen: Wie reht sich denn das zusammen? Nun die Sache ist die: Als Beilage zur „Parole“ — diesem in Breslau viel Umfug treibenden Arbeitervereins-Verleumdungsblatt mit dem wir uns schon mehrfach beschäftigt haben — erscheint auch ein Monatsblatt „für Freiheit der Landwirtschaft und des Gartenbaues“ mit Namen „Der Landmann“. Dieses Blatt enthält außer Aufsätzen über den Anbau von Obstbäumen, die Arbeit der Felder, das Umgraben der Stoppeln etc., auch allergamane nützliche Rezepte beispielsweise wie „mildeer Krüchelchen“ hergestellt wird. In seiner letzten Nr. 54 vom 10. Juli hat nun der „Landmann“ eine grauenhafte Entdeckung gemacht, die zwar nicht auf dem Gebiete des milden Krüchelchens zu suchen ist, sondern der bösen Sozia angeht. Man höre das Schreckliche: Unsere Genossin Klara Zetkin soll einmal gesagt haben, gewisse Mütter seien „aroke Gänse“ die ihre Kindererziehung gar nichts verstanden. Nun sind zwar Gänse harmlose und schmachhafte Geschöpfe — aber was muß nicht alles dazu herhalten um vor der Sozialdemokratie graulich zu machen. Das Blatt schreibt nämlich in bekannter Verdrehungskunst: „Nur! Euch das, Ihr Landarbeiterfrauen! Könnt Ihr wünschen, daß Eure Männer Leuten nachlaufen, von denen Ihr als Gänse verspottet und beschimpft (!) werdet? Wir sind der Ansicht, daß wenn Gott eine Frau würdige, Mutter zu sein, er ihr auch die Fähigkeit gab, ihre Kinder zu erziehen, und daß die Mütter dies besser besorgen, als die bezahlten Pfleger und Mitleidlinge im sozialdemokratischen Zukunftsstaat.“

Des Bächerlichen ist damit aber noch nicht genug; wir erfahren nämlich, wie verworren und schlecht diese Notizen doch sind, die in ihrer „maßlosen Frechheit“ sich nicht mal scheuen, die braven und frommen Landarbeiter, mit ihren „Freileben“ zu verführen. „Die Sozialdemokraten sind die tragsten Feinde der Landarbeiter“, meint das Blatt giftig. Ferner: „Die Sozialdemokratie sucht dem Menschen Religion und Christentum aus dem Herzen zu reißen. Die Sozialdemokratie duldet in ihren Reihen nur Leute, die zur Fahne des Unglaubens geschworen haben. Wer als Sozialdemokrat magt, sich Kräfte trauen, oder seine Kinder taufen zu lassen, der hat fortan keine ruhige Stunde mehr. Ein braver Landarbeiter weiß den Segen einer glücklichen Ehe und eines gesunden Familienlebens wohl zu schätzen, (am besten auf dem Breslauer Maschinenmarkt D. B.) und wird auf keinen Fall seine Hand zur Verriechung und Untergrabung von Ehe und Familie bieten. Die Sozialdemokraten wollen aber von Ehe und Familie nichts wissen. Und wie steht es mit den Kindern? Nun die sogenannte Gesellschaft, oder der sozialistische Zukunftsstaat nimmt sie als Eigentum an sich und zieht sie in großen Kasernen (!) auf.“ Zum Schluß dieses famosen Artikels heißt es: „Gegen das Brutentregiment der Rebel und Singer wollt Ihr Landarbeiter

Euer angekommenes Herrscherhaus („teures“ hätte man hinzusetzen sollen. D. B.) preisgeben? Das glauben wir nimmermehr. Darum Landarbeiter, laßt Euch von der Sozialdemokratie nicht umgarnen.“

Diesem Unsinn zu widerlegen, bleibe die Landarbeiter beileiden. Die Angst vor der Sozialdemokratie aber, die aus diesen Zeilen spricht, läßt uns an ein hübsches Gedächtnis der Münchener „Jugend“ denken:

Gelächte im Harn, liebe Schäflein im Pfärche!  
Der Gottseibeiuns ist wieder einmal am Wärsch,  
Dah er die frommen gläubigen Christen,  
Verführen möge und überlisten.

Nem ermahnen wir Euch insgemein:  
Gehet niemals in keine Versammlung hinein,  
Wo der Teufel des gesunden Menschenverstandes  
Euch umzingeln könnte mit seinem Schwanz.

Uebrigens berettet die immer mehr heranreifende rote Saat unter den Landarbeitern auch einem anderen Blatte, dem katholischen Arbeiterverbandsorgan, das sich stolz: „Der Arbeiter“ nennt, arge Kopfschmerzen. Dort lesen wir in Nr. 28 vom 10. Juli unter der Ueberschrift: „Der sozialdemokratische Frack auf dem Lande“:

„Mit der Tatsache, daß fast alle Industriekreise und große Städte besonders in den überwiegend protestantischen Gegenden nach und nach ganz in die Hände der Sozialdemokratie fallen, scheint man selber sich vielfach schon ohnmächtig abgefunden zu haben. Man hatte ja immer noch die Landbevölkerung, die der sozialdemokratischen Hochflut doch einen überwindlichen Damm entgegenzusetzen schien.“

Als in die letzten Jahre hatte alles sozialdemokratische Werben um die Landarbeiter nur ganz minimalen Erfolg. In Ostpreußen waren zum Beispiel im April 1908 nur fünf Landarbeiter organisiert, in Schlesien sieben, in Posenburg 72, in Bayern 62 usw., Zahlen, die soviel wie nichts bedeuten. Und das an Matten, an Flugblättern, Zeitungen, Versammlungen, an der ganzen Wählerarbeit gefehlt habe, wird niemand behaupten. Man hatte daher schon vielfach die Hoffnung auf Erfolg aufgegeben und es wurden schon Stimmen laut, die verlangten, die ganze sozialdemokratische Organisation der Landarbeiter an den Nagel zu hämmen. Und nun stellt sich hinterher doch ein ungeahnter Erfolg ein!

Wir stehen allerdings erst am Anfang der Bewegung. Aber wenn so weiter gearbeitet wird, dann wird auch das Land der sozialdemokratischen Agitation zum Opfer fallen, wie ja auch der Ausgang der letzten Wahlen selber bekräftigen läßt.“

Als Gegenmittel gegen die „rote Verführung“ des platten Landes empfiehlt das katholische Arbeiterblatt „die sofortige Gründung von katholischen Verbänden, die sich der Landarbeiterinteressen energisch annehmen.“

Auf einmal (merkwürdigerweise!) wollen sich also jetzt auch die Frommen huldvoll und gnädig sogar „energisch“ der Landarbeiterinteressen annehmen. Es ist doch wirklich ehrenvoll. Nachdem die Sozialdemokratie sich zu allererst des bedrückten Landarbeitervolkes angenommen hat, kommen jetzt auch die Frommen hinterher gehumpelt und setzen sich zum Scheine der Gerechtigkeit eine landarbeiterfreundliche Maske ins Gesicht. Jetzt auf einmal will man auch christlich-herzliche eine Verbesserung „vielfach tatsächlicher schädlicher Arbeitsbedingungen“ auf dem Lande in die Hand nehmen, „damit“ so heißt es weiter, „wird der Landflucht, die doch auch in den ungesunden Zuständen einen Grund hat, am besten vorgebeugt.“

Wenn man sich diese frommen Beuchler in ihrer „Arbeiterfreundlichkeit“ näher bei Nacht betrachtet, könnte man ausrufen: Difficile est satiram non scribere.“

\*) Es ist schwer, da keine Satire zu schreiben.

### Zur Beschäftigung des Pariseval-Balkons durch die organisierte Arbeiterschaft.

Die größte Menschenmasse, die den Flugplatz Wilhelmstr. bisher ansuchte, wird bei schönem Wetter am morgigen Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags um 5 Uhr, dort versammelt sein, wenn nämlich die Beschäftigung des Balkons durch die organisierten Arbeiter stattfindet. Diese Ansammlung erfordert allenhand Vorsichtsmaßregeln, wenn auch der Flugplatz so groß ist, daß er viele Tausende faßt. Erste Pflicht aller Besucher ist es, das Rauchen auf dem ganzen Plage zu unterlassen, damit durch keinerlei Versehen ein Unfall herbeigeführt werden kann. Zweitens wird es sich empfehlen, in der Halle während des Vortrages ohne Gedränge, aber regelmäßige Aufstellung zu nehmen, damit recht viele den Vortrag hören und dieser nicht allzu oft wiederholt zu werden braucht. In der heutigen „Volkswacht“ erscheint ebenfalls eine ausführliche Erklärung über Pariseval-Balkon. Zum dritten muß beim Aufstieg und besonders beim Landen jedes Anbrängen an die Gondel und den Balkon vermieden werden. Diese eigentlich selbstverständlichen Maßnahmen sind zum Beispiel bei der letzten Fahrt des Balkons in die schlesischen Bäder nicht immer streng eingehalten worden, an einer Stelle war ein Drängler sogar so leichtfertig, mit der brennenden Zigarre bis dicht an das Luftschiff heranzutreten und mußte sehr energisch verwiesen werden. Um solche Zwischenfälle von vornherein auszuschließen, sind vom Bildungsausschuß eine größere Anzahl Ordner mit Pfeifchen zu bestellen, deren Weisungen die Genossen pünktlich und bereitwillig nachkommen werden. Auf diese Weise wird am besten erreicht, daß jeder etwas hört und sieht.

Um 5 Uhr beginnt Herr Hauptmann Dinglinger seinen Vortrag in der Halle. Der Balkon wird, nachdem die letzten Hörer die Halle verlassen haben, herausgehoben und wenn es das Wetter nur irgend gestattet, finden ein oder mehrere Aufstiege und Wandereien des Luftschiffes über dem Plage statt. Biletts sind noch im Parteisekretariat und in der Volkswacht-Expedition, Neue Grampstraße 5, im Arbeitersekretariat, Nikolaistraße 18/19 und in der Rikarengeschäften von Strubt, Leutenstraße 53, und Reischelt, Matthäusstraße 140, und an einer der Stellen am Eingang zu haben.

Bei starkem Regenwetter, das den Flugplatz unpassierbar macht, wird die Beschäftigung auf einen späteren Sonntag verlegt.

### Der Bildungsausschuß.

\* Der Polizeipräsident und Herr Simniol. Am 20. Februar erhielt der Polizeipräsident die bekannte Beschwerde über Herrn Simniol. Nach mehr als vier Monaten fragte der Beschwerdeführer an, weshalb er immer noch keine Antwort habe. Aber man hüßte sich in der Ursulinerstraße nach wie vor in Stilltschweigen. Nach weiteren vier Wochen wiederholte der Beschwerdeführer seine Anfrage. Da endlich wurde ihm mitgeteilt, daß er noch weiter warten müsse! Weshalb? Weil der Präsident die Akten noch nicht eingesehen hat, in welchen die Vorkommnisse des Prozesses vom 1. Juni enthalten sind. Aus eigenem scheint demnach der Präsident nicht entscheiden zu können, ob Herr Simniol unrecht hat oder nicht. Nun hat aber S. tatsächlich unrecht und das Gericht hat es ihm befähigt, indem es den von S. verfolgten Sünder freisprach. Und der Präsident hat nicht einmal Berufung gegen das Urteil einlegen lassen, so wenig wie Herr Simniol. Weil sie wußten, daß Vorbereren dabei nicht zu ernten waren. Die Sache ist also längst rechtskräftig! Trotzdem kommt der Präsident zu keiner Entscheidung. Dabei war er bereits vor sieben Wochen mit seiner Antwort fertig. Sie lag bereits bei den Akten, noch

### Kunst, Wissenschaft und Technik.

Verbesserung des Ehrlich'schen Sphylls-Heilmittels. Wie der Pariser Professor Walefar dem „Journal d'Allemagne“ mitteilt, ist es dem leitenden Arzt der dermatologischen Abteilung des St. Louis-Hospitals, Dr. Wechsungen, gelungen, das Ehrlich'sche Sphylls-Heilmittel, 606“ derartig zu verändern und in einer Weise auszugeben, daß die bisher sehr heftigen Schmerzen der Injektion gänzlich wegfallen. Das Mittel wurde in dieser Form schon bei mehr als 50 Patienten mit bestem Erfolg erprobt.

Die Ausnutzung der Sonnenhitze. Wenn der Mensch die Wärme der Sonnenstrahlen, die auf die Erde gelangen, ohne Rest in mechanische Energie verwandeln könnte, so würde diese zwei Pferdekraften auf jedes Quadratmeter der Erdoberfläche ergeben. Dies Ziel zu erreichen, könnte selbstverständlich niemals das Streben des Menschen sein, weil er sonst nach der Art des Mannes handeln würde, der den Ast abläßt, auf dem er sitzt. Ueberhaupt aber ist die Ausnutzung der Sonnenwärme zu Kraftzwecken eine der schwierigsten Aufgaben, deren Lösung trotz vieler Versuche kaum einen Schritt vorwärts gekommen ist. Die ersten Experimente wurden im Jahre 1871 von Mouchot und Tellier in Frankreich mit einem konischen Spiegel angestellt, um die Sonnenstrahlen auf einem Kessel mit Wasser oder einer anderen flüchtigen Flüssigkeit zu konzentrieren. Sie wurden bald aufgegeben, weil der Spiegel sehr teuer und das Ergebnis sehr geringfügig war. Tellier versuchte dann 1885 den Spiegel auszusparen und die Sonnenstrahlen unmittelbar auf einen besonders gebauten Kessel zu lenken, der eine dünne Schicht Wasser oder Ammoniak oder Schwefelkohlenstoff enthält. Auf dies Verfahren hat jetzt der Amerikaner Willer zurückgegriffen. Der von ihm benutzte Kessel, mit dessen Dampf er eine Niederdruckturbinen zu treiben gedenkt, ist nach einem Bericht von Englich Mechanik nach der Art eines Gewächshauses gebaut, in dem die Eigenschaften des Glases benutzt ist, die Sonnenstrahlen hindurchzulassen, aber ihre Wärme im Innern des von ihr bedeckten Raumes zurückzuhalten. Es erscheint schon als bemerkenswerter Erfolg, daß durch einen solchen Kessel 15 Pferdekraft entwickelt werden konnten. Allerdings hatte er eine Fläche von mehr als 100 Quadratmetern und war unter der glühenden Sonne von Kalifornien gelegen. Einer praktischen Verwendung der Sonnenhitze wird man infolgedessen auch durch diese Versuche wahrscheinlich noch nicht viel näher kommen.

### Aus aller Welt.

Das verräterische Muttermal. Vor dem Landgericht in Stadt Straubing in Bayern spielte sich, so lesen wir in der „S. a. R.“, ein Prozeß ab, der in der Sammlung veröf-

ter Gerichtsfälle wohl noch nicht enthalten ist, und der bei allem Ernste der Situation der Beteiligten und des Humors nicht unbelehrbar. Die ledige Rächin des Pfarrers Krassinger in Ganalber bei Lindau am Inn war wegen Verleumdung des Pfarrers vom Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte nämlich erzählt, daß sie mit dem Pfarrer ein Verhältnis gehabt habe. Der Pfarrer hatte dies unter seinem Eide abgelehnt, worauf die Verurteilung erfolgte. Die Pfarrersrächin legte jedoch Berufung beim Landgerichte ein und trat den Wahrheitsbeweis für die Behauptung an, daß sie mit dem Pfarrer intim verkehrt habe. Zum Beweise ihrer Behauptung führte sie an, sie habe bemerkt, daß der Pfarrer an einer Körperstelle, die man sonst nicht sehen könne, ein Muttermal habe. Der Pfarrer behauptete dagegen, daß er nicht wisse, ob er ein solches Muttermal habe. Da stellte der Verteidiger der Rächin den Antrag auf sofortige Selbstuntersuchung; denn, so sagte der Verteidiger in der Begründung, ist das Muttermal wirklich an der Körperstelle vorhanden, die die Rächin bezeichnet hat, kann ist die Behauptung der Rächin wahr, dann verdient auch ihre Behauptung von ihrem Verhältnis zum Pfarrer volle Glaubwürdigkeit. Das Gericht gab dem Antrage des Verteidigers statt, und tatsächlich entdeckte der Gerichtsarzt das Muttermal. Trotzdem blieb der Pfarrer bei seiner Behauptung, daß von einem intimen Verkehr mit der Rächin keine Rede sei, worauf der Vorsitzende des Gerichts ihm zurief: „Schämten Sie sich, hier vor Gericht die Unwahrheit zu sagen. Für einen solchen Gefälligen danken wir.“ Der Pfarrer beharrte aber auf seinem Leugnen und sagte, er könne sich die Wahrnehmung der Rächin nur so erklären, daß sie durch das Schöffengericht gesehen und auf diese Weise das Muttermal wahrgenommen habe. — Das Gericht wies trotzdem die Berufung der Rächin ab (!), verurteilte sie aber nur zu 20 Mark Strafe.

Ein Münchener Blatt empfiehlt nimmermehr den künstlichen Beförden, Geißliche mit einem Muttermal nicht mehr anzustellen oder darauf zu achten, daß die Schöffengerichte der Pfarrwohnungen nicht verpöpst werden.

Zu dem Erpressungsversuch an dem Fürsten Gendel von Donnersturm wird weiter gemeldet: Das gesamte „Anlage“-Material, das der in Berlin festgenommene, später wieder entlassene Schriftsteller Hirsch dem Fürsten Guido Gendel von Donnersturm gegen eine Entschädigung überlassen wollte, ist jetzt zusammen mit den Polizeilisten der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin übergeben worden. Dort wird jetzt geprüft, ob gegen Hirsch wegen verurteilter Erpressung vorgegangen werden kann. Es erscheint dies zweifelhaft, weil der Versuch einer Erpressung formell nicht begangen worden ist, zumal der Fürst, dem gegenüber die Erpressung verübt werden sollte, zurzeit nicht in Berlin weilt. Er hat sogar erst noch

der Festnahme des Fürsten von der ganzen Affäre Kenntnis erhalten. Es ist auch fraglich, ob ein Vergehen vorliegt, da das Strafgesetzbuch für die Erpressung das Vorhandensein von Gewalt oder Drohung verlangt. Aus diesem Grunde ist Hirsch wieder entlassen worden. Dem Fürsten ist überhaupt ein Schriftsteller Hirsch nicht bekannt, nach seiner Ansicht liegt eine Missifikation vor.

Das heilige Eigentum. Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte den Arbeiter Andreas Hesse aus Alt-Haldensleben wegen Rückfall-Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis und das, weil er einem anderen Arbeiter aus einem Pferdehufe ein Hemd gestohlen hatte, das er für 60 deutsche Reichspfennige verkauft hatte. Für jeden Groschen einen Monat Gefängnis! Heilig, dreimal heilig ist das Eigentum!

Im Namen des Königs. Aus Friedrichshafen wird der „Schwab. Tag.“ gemeldet, daß ein Handwerksbursche den König, der sich auf einem Spaziergang befand, angebettelt habe. Der König habe dem Mann 10 Mk. geschenkt. Gleich darauf wurde der Handwerksbursche aber von dem Landjäger, der den Vorfall beobachtet hatte, festgenommen und an das königliche Oberamt eingeliefert, das ihn auf 14 Tage „ins Loch steckte“!

Der König schenkt dem armen Teufel ein Goldstück, das dem Handwerksburschen zweifellos eine unbedingte Freude gemacht haben wird. Das Oberamt steht dem Mann dann 14 Tage ins Loch! Und auch das geschieht „im Namen des Königs“, der ihm eine Freude hat bereiten wollen. Was doch nicht alles „im Namen des Königs“ verbrochen wird. Schade, daß es immer die Armen sind, die „im Namen des Königs“ das Ungemach erleiden. Wahrscheinlich wird das königliche Oberamt die 10 Mark jetzt für „Verpflegung“ einlegen.

Das Schicksal der Testamentsfälscher. Die jüngst in Ates und Moskau erfolgte Aufdeckung einer Organisation zur planmäßigen Fälschung von Testaments, Vollmachten und ähnlichen Dokumenten wußt sich zu einem ungeheuerlichen russischen Kulturstand aus. Die Organisation unterteilt Agenten bei allen Gerichten, Wasserstellen und Archiven, erhielt genaue Informationen über hinterlegte herrenlose oder zweifelhaft Erblasser und fabrizierte mittels gefälschter Dokumente oder durch Fälschung echter Testamente „gesetzliche Erben“. Die Erhaltung der Vererbung dieser Geschäfte kostete jährlich viele Tausende von Rubeln. Ein Advokat und ein Zahnarzt sind gestern verhaftet worden. Zahlreiche Advokaten von Kama und Ruf sind in den Stand mitverwickelt.



Eine Massenklage vor dem Gewerbegericht.

Schögehn, Kutschker und Hausbälter klagen in der Sitzung vom 16. Juli gegen die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler...

Der Direktor, der die Genossenschaft vertrat, gab an, daß der Anspruch ganz unberechtigt sei, da die Kläger mit Kündigung...

Die hohen Fleischpreise in den Fleischereien des Nitobitors. Mit diesem überaus wichtigen Thema wird sich Dienstag, den 19. Juni im „Schweizerhof“ auf der Schweizerstraße eine öffentliche Volksversammlung beschäftigen...

Hochwasser. Die Regengüsse, die in den letzten Tagen im Quellgebiet der Oder und ihrer Nebenflüsse niedergegangen sind, haben ein starkes Steigen der Wasserstände hervorgerufen.

Rückfahrt des Barceval V. Der Barcevalballon ist heute früh um 8 Uhr bei heiterem und ruhigem Wetter in Rudowa aufgestiegen, um über Reinerz, Glatz, Frankenstein, Nimptsch nach Breslau zurückzukehren.

Wie uns Telegramme melden, ist „R. V.“ um 9 Uhr bereits in Glatz angekommen und hat dort eine Zwischenlandung vorgenommen.

Eine sehr überflüssige Arbeit haben die Festwochenveranstalter dem Hauptmann Dinglinger, dem Führer des „R. V.“ in Wilhelmsthal aufgebürdet. Er soll öffentlich klarlegen, weshalb „R. V.“ während der Festwoche nicht pünktlich zur vorgesehnen Zeit über der Festwoche erschienen ist!

Achtung, Konfektionschneider und -Schneiderinnen. Der Schneiderverband veranstaltet am Montag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, wiederum zwei öffentliche Versammlungen im „Deilajersaal“...

Achtung, Holzarbeiter! Die Bezirks-, Branchenleiter und Werkstatt-Delegierten-Versammlung findet nicht Montag, den 18. Juli, sondern Dienstag, den 2. August, statt.

Für Trep, enbauer und Geländermacher findet Dienstag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt.

Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins ist kommenden Montag, den 18. d. M., wegen der an demselben Abend stattfindenden wichtigen Versammlung nur von 1/2 bis 1/2 Uhr geöffnet.

Südparkkonzerte. Heute Abend veranstaltet der Orchesterverein das 12. Südparkkonzert. Im Mittelpunkt des Programms steht die beliebte Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ von Goldmark.

Die Ausschuhmitglieder für das Volksfest im „Leiten Beter“ werden daran erinnert, daß Sonntag früh 9 1/2 Uhr die Sitzung in Klein-Gandau stattfindet.

Bootsfahrter Garten. Morgen Sonntag ist stülger Eintrittspreis. Von 4 Uhr Nachmittags ab Konzert.

Auf der Wälderwiese wird eifrig an den Vorbereitungen zum Empfang der Samovane gearbeitet, die am Freitag, den 20. Juli mit ihren Vorführungen beginnen werden.

Girtus G. Blumenfeld Wwe. (Gubrau) wird nach zweijähriger Pause ab 21. d. M. sein Spiel in Breslau eröffnen.

Scala-Theater. „Ausgemacht“, dieses soziale Drama wird heute Sonnabend und morgen Sonntag Nachmittags zur letzten Auführung kommen.

Selbstmord. Der 72jährige Invalide Traaott Sommer, der sich am 10. d. Mts. im Südparkfeld ertränkt hat, war, wie die Obduktion der Leiche im gerichtlichen Institut ergeben hat, hirnkrank und hat daher die Tat in unzurechnungsfähigem Zustande verübt.

Leichtsinrige Radsfahrer. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: „M. Danigel“ Nr. 129 227, „Westfalen“ Nr. 204 991, „Lya“ „Moskito“ Nr. 186 187, „Erfollos“ Nr. 301 571, „Brennabor“ Nr. 487 377, „Victoria“ „Victoria 3“ Nr. 203 110, „Elite“ Nr. 327 400, „Eclair“ Nr. 124 807, „Anker“ Nr. 56 856, „Abilles“ Nr. 291 874, „Fiz“ Nr. 180 851, „Grüner“ Nr. 62 858, „Sylvia“ Nr. 81 074, „Victoria“ Nr. 72 189, „Verweid“ Nr. 30 532. — Restlos abgeholt wurden folgende Räder: „Waiskavia“ Nr. 164 228, „Opel“ ges. K. D., ferner zwei Fahrräder ohne Marke, Nummern 15 983 und 71 183.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 15. Juli. Der gekränkte Herr Bauch, Einer unserer Kolporture hatte bisher das Vergnügen, täglich auch ins „Schützenhaus“ zu gehen, um dort eine „Volkswacht“ zu rauchen. Wäcker hat niemand daran Anstoß genommen, auch Herr Bauch nicht. Das wurde anders, als in der „Volkswacht“ ein Aufruf erschien, das „Schützenhaus“ nicht zu besuchen.

Posen, 18. Juli. Eisenbahnunfall. Gestern Nacht stieß bei Biechozinek ein Personenzug auf einen Güterzug. Vier Personen wurden getötet und zehn Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Posen, 16. Juli. Ein Bürgermeister mit Gefährnis bestraft. Die Strafkammer in Pissa verurteilte den in Haft befindlichen früheren Bürgermeister des Städtchens Reichen i. P. Schalomski, der in seiner Eigenschaft als Stabsbesitzer in 23 Fällen handekamliche Urkunden unterzeichnet hatte, ohne bei der Aufnahme der Urkunden selbst zuzusehen gewesen zu sein, wegen Vergehens gegen § 248 des Strafgesetzbuchs zu sechs Monaten Gefängnis.

Neueste Nachrichten. Typhus-Erkrankungen. Rixdorf, 16. Juli. Unter den Beamten des Rixdorfer Fernsprechanstalts herrscht große Fieberung. In wenigen Tagen sind fünf ihrer Kolleginnen kurz hintereinander am Typhus erkrankt, von denen eine bereits der Krankheit erlegen ist.

Stadterordneten-Wahl.

Frankfurt a. M., 16. Juli. Bei den Stadterordneten-Wahlen in den neu eingemeindeten Bezirken von Frankfurt a. M. sind zwei Fortschrittler und ein Sozialdemokrat gewählt worden.

Schwere Eisenbahnkatastrophe.

London, 16. Juli. Wie aus Madrid gemeldet wird, ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall kurz vor dem Bahnhof Valladolid. Dort geriet ein Wagen eines Expresszuges in Brand. Der Reisenden bemächtigte sich ein Panik. Sie zogen die Marmglocken. Die Flammen griffen auf andere Wagen über, die aus dem Gleise sprangen.

Unfall bei den Flottenmanövern.

London, 16. Juli. In Nord des Kreuzes 1. Klasse Sully ereignete sich bei den gestrigen Flottenmanövern eine Pulverexplosion, bei der fünf Leute der Besatzung schwere Brandwunden erlitten. Das Schiff brachte die Verletzten nach Bresthaven. Ein Mann ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Eine Polizeientdeckung.

Madrid, 16. Juli. In Valladolid wurde gestern eine Hausdurchsuchung vorgenommen und ein Anarchist namens Maria aus Barcelona verhaftet. Ein Brief, der bei ihm vorgefunden wurde, scheint zu belegen, daß man das Schlimmste zu befürchten hatte.

Der reaktionäre Geheimbund in der Türkei.

Konstantinopel, 16. Juli. Die Polizei entdeckte in Stambul den Hauptversammlungsort des reaktionären Geheimbundes und beschlagnahmte die Kasse. Das Kriegsgericht verurteilte einen gewissen Mustafa Efendi, welcher für die demokratische Partei Propaganda machte und einzelne Offiziere für diese Partei gewann.

Eisenbahnerstreik in Sicht.

New York, 16. Juli. Die Situation der Arbeiterbewegung bei den Angestellten der Pennsylvanischen Eisenbahnen ist sehr kritisch. Die Forderungen der Angestellten haben nicht die Genehmigung der Direktoren erlangt.

Feuer in einer Mietskammer.

Bombay, 16. Juli. Bei einem großen Brauch, der in einer Mietskammer ausbrach, sind sieben Eingeborene in den Flammen umgekommen. Viele andere wurden verletzt.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 16. Juli: Verband der Buchdrucker. Freie Turnerschaft. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Stadt). Sozialdemokratischer Verein Breslau (West). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Nord). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Ost). Sozialdemokratischer Verein Breslau (West). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Nord). Sozialdemokratischer Verein Breslau (Ost).

Schämst Du Dich nicht? Du fauffst Schnaps? Advertisement for a social cause.

Welpbezahn's prob. Haarermahl. Beste Kindernahrung. Advertisement for baby food.

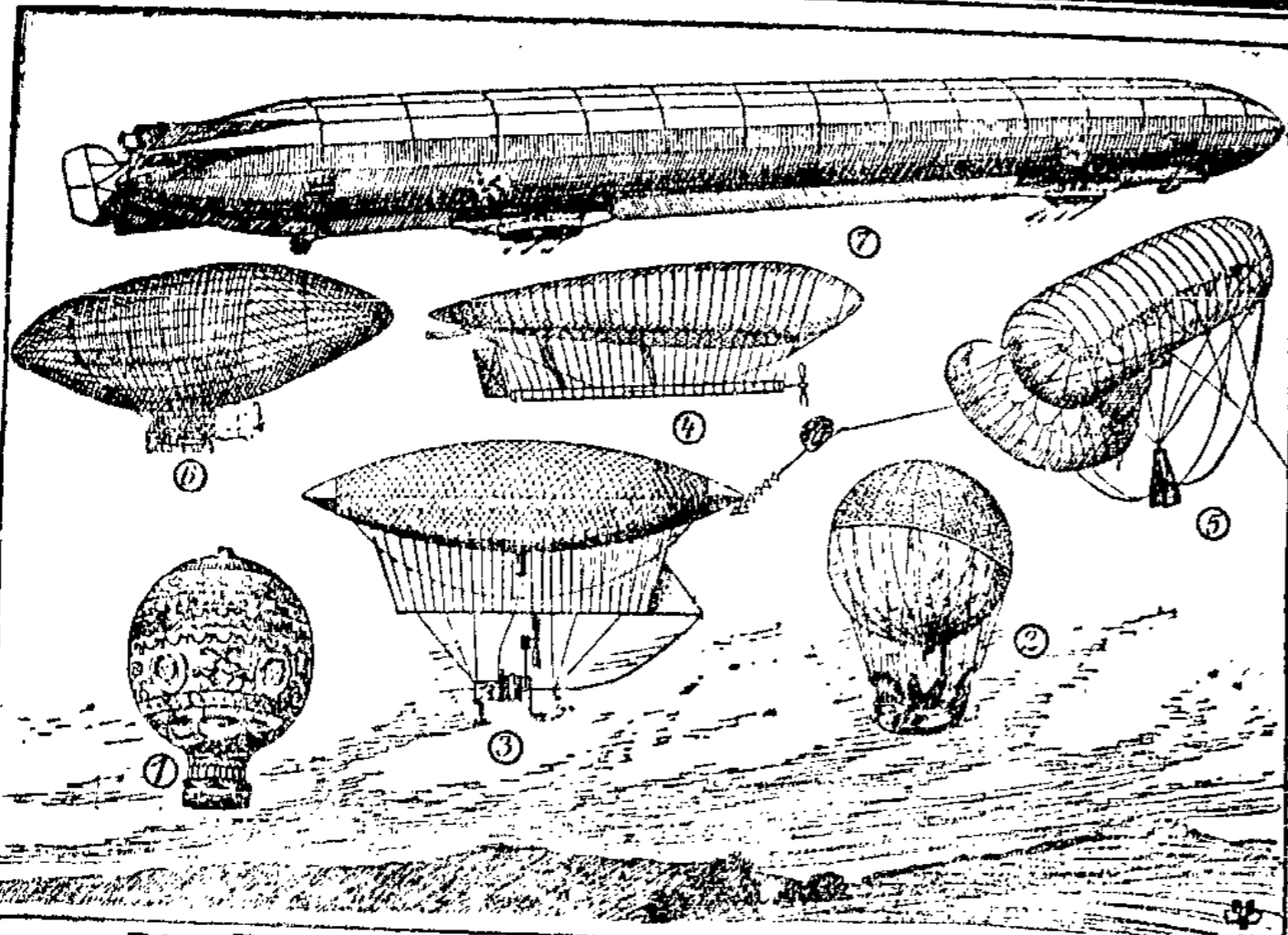
Die Volkshule wie sie ist. von Otto Kühlo. Preis 30 Pfg. Advertisement for a school.

Wir empfehlen: Der dumme Teufel. Die Katastrophe der Zentrumspolitik. Preis 20 Pfg. Advertisement for a play.





Samstag, den 17. Juli 1910.



## Die Entwicklung der Luftschiffahrt.

- 1. Montgolfiers Luftballon 1783
- 2. Ballon von Charles u. Godefr. Robert 1783
- 3. Giffards Luftschiff 1852
- 4. Luftschiff von Henri G. Giffard 1852
- 5. Drachenschiff (Parseval-Sighele) 1897
- 6. Wölferts Luftschiff 1897
- 7. Graf Zeppelins 1900

## Ueber den Parseval-Ballon

Schreibt einer der besten Kenner, nämlich Major von Parseval, der Erbauer und Erfinder seines Luftschiffes. In der Zeitschrift „Distinction“ u. a. folgendes, das den Besufern in Mülheimstrub-Seebecken die Erläuterungen wesentlich erleichtert wird:

Der Entwurf des Parseval-Ballons stammt aus dem Jahre 1902. Damals wurde das Schiff nur in den Hauptteilen Ballon und Gondel ausgeführt. In einer Fertigstellung gelangte es jedoch nicht, und die Versuche ruhten mehrere Jahre. Erst als im Jahre 1905 eine neue Gondel mit einem zuverlässigeren Motor eingebaut war, konnte das Schiff im Frühjahr und Sommer 1906 beim Luftschiff-Verein in Berlin vorgeführt werden. In der Zeit fanden so gut wie keine Erfahrungen zur Verfertigung und die Versuche brachten Anfasen eine ganze Reihe kleinerer Nachschiffe. Indessen zeigte das Schiff schon damals die guten Eigenschaften, die es noch heute charakterisieren: Eine gute Tragfähigkeit, Stabilität und gute Lenkbarkeit nach den Seiten sowohl wie nach oben und unten, und eine Widerstandsfähigkeit bei den Landungen, durch welche allein die Durchführbarkeit der Versuche ermöglicht wurde.

Im November 1906 wurde das System von der Motorluftschiff-Studien-Gesellschaft angekauft. Jetzt war Gelegenheit, in Ruhe und mit entsprechenden Mitteln alle Einzelheiten sorgfältig durchzubilden und dadurch die Vertriebsfähigkeit zu schaffen, die man von einem Luftschiff verlangen muß.

Geändert hat sich in der Zwischenzeit außer einer Anzahl kleiner Verbesserungen hauptsächlich die

### Form des Ballons.

Diese ähnelt nunmehr einem Fische, sie hat wie dieser einen kurzen stumpfen Kopf und ein langes spitz auslaufendes Hinterende. Es ist über die Krage gekehrt worden, warum das Schiff vorn nicht spitz ist. Die Versuche haben ergeben, daß eine kurze Spitze keinen Vorteil bringt, und daß eine lange scharfe Spitze dem Ballon instabil macht. Die gewählte Form vereinigt den Vorteil eines geringen Luftwiderstandes mit einer guten Stabilität; doch müssen am Hinterende trotzdem noch besondere Stabilitätsmaßnahmen angedacht werden, welche Schwankungen bei der Fahrt abzumildern, wie es bei den Federn eines Wehlers der Fall ist. Sie bestehen aus zwei horizontalen Flächen links und rechts und einer vertikalen Fläche unter dem Ballon. Diese Flächen sind aus Rahmen von Stahlrohr geformt und auf beiden Seiten mit Stahl überzogen. Durch eine Art Mantel, welches sich bei der Fahrt den Winde entgegen öffnet, wird Luft zwischen die Stoffwände und spannt dieselben straff aus, so daß der Stoff nicht flattern kann und die Flächen als feste Steuer wirken.

### Zwei große Luftfäden.

und zwar an den beiden Enden. Dieselben können mittels eines Ventils und einer entsprechenden mit Ventilen versehenen Schlauchleitung nach Bedarf mit Luft gefüllt werden. Wird der Ballon anfangs mit Gas gefüllt, so liegen sie fast leer am Boden der Hülle. Verliert der Ballon aber Gas, d. h. durch Abfließen oder Ventilieren oder Undichtigkeit, so wird entsprechend Luft hineingelassen, und der Ballon bleibt äußerlich stets ganz, prall, voll. Dabei kann man ihn leicht so stark aufblasen, daß alle Falten verschwinden und der Ballon stramm und gerade wird, und es ist möglich, die schwere Gondel an ihn aufzuhängen, ohne daß er sich verzieht. Die Luftfäden haben aber eine zweite wichtige Aufgabe zu erfüllen. Durch sie wird die Schräglage des Ballons bewirkt, in dem ein Sad mehr als der andere gefüllt wird; auf diese Weise wird das Schiff

### auf- und abwärts

gelenkt. Will man z. B. aufwärts fahren, so wird der hintere Sad stärker gefüllt und die Spitze stellt sich hoch. Dann fährt der Ballon unter dem Druck der Luftschraube von selbst in die Höhe. Ist es dabei zufällig einmal etwas zu schwer, so schadet das nicht. Der bei der Fahrt entlebende Wind strömt gegen die Unterseite des Ballons vorwärts und drückt ihn in die Höhe. Auf diese Weise kann man Gewichtunterschiede von mehreren hundert Kilogramm ausgleichen.

Um die Luft nach Bedarf in die Säde lenken zu können, hat jeder Sad eine Einströmklappe und ein Ausströmventil, die durch Leitungen können durch eine Leine geöffnet und geschlossen werden. Die Auslässe öffnen sich von selbst, sobald der Druck im Gasraum das zureichende Maß überschreitet. Doch können sie auch noch durch eine besondere Vorrichtung geöffnet werden. Auf diese Weise kann die Luft aus den Säden entweichen, wenn das Gas im Ballon sich ausdehnt. Sind aber die Säde leer geworden und das Gas dehnt sich nun noch weiter aus, so müßte der Ballon platzen. Deshalb ist die Einrichtung getroffen, daß die obere Seite der Säde durch eine Anzahl Leinen mit einer Schlauchleitung verbunden ist, die am Rücken des Ballons innen entlang läuft. Diese Schlauchleitung geht über drei Rollen am Gasventil, welche so angeordnet sind, daß das Ventil sich öffnet, sobald die Leine straff wird.

Dabei kann die Leine immer noch von einem Luftsad zum anderen hin- und hergeleitet; es kann dadurch ein Luftsad sich leeren und der andere sich füllen, und man kann immer noch Luft aus einem Sad in den anderen umfüllen. Wenn aber beide Luftfäden hinreichend leer sind, geht das Gasventil auf

und es strömt Gas ins Freie. Diese Einrichtung wirkt also wie ein

### Sicherheitsventil.

Sobald der Ballon ganz voll Gas ist, wird das Hauptventil geöffnet. Mittels der Ventile wird also der Ballon straff erhalten und außerdem ausbalanciert.

Infolge seiner streifenförmigen Form ist es unnötig, Stangen zur Verankerung anzubringen, starke Teile finden sich nur an den Steuerern.

Man kann daher die Hülle bequem verpacken und transportieren, und da die Gondel recht groß ist, kann man z. B. ein Schiff von 1000 Kubikmetern bei einer ungunstigen Landung auf zwei Wagen verschiffen.

### Die Gondel

ist aus einem Gerippe aus Stahl gebildet, sie besteht aus einer mit einem Geländer umgebenen Plattform. Auf derselben ist am meisten vorn der Führerstand, dann kommt der Raum für die Passagiere, dahinter der Motor mit der Luftschraube.

### Die Luftschraube

welche dem Schiffe die Vorwärtswegung erteilt, ist von eigenartiger Konstruktion. Sie besteht aus einer Nabe von ziemlich bedeutendem Durchmesser. An dieser Nabe sind drei bis vier Stößel (Kraepeller) angebracht, welche mit ziemlich schweren Gewichten versehen sind. Wenn sich nun die Nabe dreht, so werden die Stößel durch die Zentrifugalkraft herausgeschleudert, die Schraube breitet sich aus und die Flügel nehmen von selbst die Schraubenform an. Dies wird durch die Art der Aufhängung und die Verteilung des Schwunggewichtes erzielt. Die größeren Schiffe besitzen zwei solcher Schrauben, kleinere nur eine. Die innere Luftschraube ist leichter als andere Schrauben von gleicher Leistungsfähigkeit und an Effekt ebenfalls. Doch hat sich gezeigt, daß sie beim Anlaufen und namentlich beim Abstellen Licht an das Gerippe ansetzt und sich beschadigt. Deshalb bin ich von der absolut unvollkommenen Schraube abgegangen und habe die Flügel zwar elastisch nachgiebig gelassen, ihnen aber eine detaillierte Steifheit gegeben, daß sie auch in der Ruhe in ihrer Lage ungeschwungen bleiben. Eine Feder hält die Schraube fest und verhindert, daß sie an das Gerippe anstreifen. Diese Feder ist aber andererseits kein Hindernis für die selbsttätige Einstellung des Flügelwinkels während des Ganges. Im Gewicht wird hierbei nichts verloren, an Effekt jedoch gewonnen. Ich habe diese Schraube „halbstarre“ genannt.

Eine weitere Angelegenheit ist die Sicherung der Schraubenflügel gegen Abfliegen.

### Das schreckliche Unglück der „Republique“

in Frankreich hat das Publikum in dieser Beziehung anfänglich gemacht. Bekanntlich löste sich hierbei ein Schraubenflügel und veranlaßte den Absturz des Ballons. Derselbe platte hierauf und durch den Absturz wurde die ganze Besatzung getötet und das Luftschiff zerstört.

Allerdings sind die Parsevalschrauben ganz erheblich stärker konstruiert, und ein Abfliegen eines Schraubenflügels ist so gut wie ausgeschlossen.

Über selbst, wenn durch irgend eine Ursache ein großes Loch in der Mitte des Ballons entstünde wie bei der „Republique“, wären die Auslässe nicht in unmittelbarer Lebensgefahr. Bei starkem Gasverlust biegen sich nämlich die Spitzen der mittleren Ballons fast in die Höhe; der Ballon bekommt in der Mitte einen Knick und das Gas kann nur zum kleinsten Teil ausströmen, weil mindestens drei Viertel der Füllung in den hochgehenden Spitzen verbleibt, genug, um einen rapiden Fall zu verhindern.

Die Katastrophe der „Republique“ trat nämlich nicht dadurch ein, daß das Gas durch das Loch in der Mitte der Hülle entwich, sondern weil der Ballon nach außen plakte. Da nämlich die Hülle durch das Gerippe künstlich in horizontaler Lage gehalten war, konnte die Gasmasse in der bereits teilweise leeren Hülle hin und her fluten. Nun brühte sich im ersten Moment die Spitze stark ein und als sich der Ballon beim Fallen zufällig aufrichtete, stürzte das Gas mit solcher Wucht in das Vorderende, daß die ganze Spitze mit einem dumpfen Knall weggeschleudert wurde. Was fand sie später 200 Meter von der Unfallstelle entfernt. In einem Nu war durch das ungeheure Loch das Gas entwichen und das Verhängnis nahm seinen Lauf. Gegen diese Möglichkeit ist das

### unstarre System vollkommen gesichert,

da durch den in der Mitte entstehenden Knick der Ballon in zwei Hälften geteilt wird, was ein Ein- und Verschleichen des Gases unmöglich macht.

Als Motoren wurden bisher solche der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und Daimler-Motoren verwendet. Die Verbindung zwischen Schraube und Motor geschah früher durch Getriebe und eine Kitzelwelle, jetzt durch Ketten.

Ein wesentlicher Teil ist noch der Ventilator, der durch einen Schlauch die Luft in die Höhe zu den Luftfäden treibt. Von den übrigen Teilen der Gondel ist zu erwähnen der Kühler, der Benzintank (bei großen Schiffen zwei) und der Schmierbehälter.

### Die Instrumente

bestehen aus zwei Barometern, vier Druckmessern, wovon zwei den Druck im Gasraum und zwei den Druck in den

Luftfäden anzeigen, ein für mittels dessen man die Neigung des Schiffes zum Horizont messen kann.

Die Aufhängung der Gondel ist eine der Hauptaufgabenstellungen des Systems. Die Gondel ist nämlich nicht stark mit dem Ballon verbunden, sie kann vielmehr wie eine ruffische Schaufel nach vor- und rückwärts pendeln, indem sie an fünf Stellen an der Mitte des Ballons aufgehängt ist. Da sie aber viel kürzer ist als der Ballon, müssen die überstehenden Enden derselben nach besonders gehalten werden. Dies geschieht durch schräg nach vorn und hinten laufende Seile. Damit aber die Beweglichkeit der Gondel erhalten bleibt, laufen diese Seile über Rollen, welche an der Gondel befestigt sind, und wenn die Gondel pendelt, fährt sie mit diesen Rollen auf den Seilen hin und her.

Infolge dieser Einrichtung braucht die Gondel keinen so großen Neigen zu beschreiben, wenn sich der Ballon um seine Querachse dreht, und es sind deshalb zur Drehung nur kleine Kräfte erforderlich. Will man also dem Schiff eine andere Schräglage erteilen, so braucht man eine so große Menge Luft von einem Luftsad in den anderen zu befördern und die Umstellung geht rascher vor sich, wodurch die Lenkbarkeit in der Vertikalen erheblich verbessert ist. Außerdem ist die Neigung des Schiffes zu Schwankungen vermindert. Ein Schiff, welches diese Einrichtung nicht besitzt, dessen Gondel in tiefer Lage stark aufgehängt ist, wie z. B. alle französischen Schiffe, muß sich aufhaken, wenn es von vorn von einem Windstoß getroffen wird. Das tut der Parseval-Ballon nicht, weil durch den Windstoß zunächst nur der Ballon aufgehoben ist, während die Gondel auf ihren Rollen ein Stück vorwärts laufen kann.

### Die Seitensteuerung des Schiffes

wird durch ein gewöhnliches Steuerrohr besorgt, das an der Hinterkante der vertikalen Stabilisiermaschine angebracht ist. Das eigentliche Steuerrohr, von dem aus die Steuerleinchen laufen, befindet sich vorn in der Gondel.

Die Höhensteuerung wird durch Zug an dem Leinen der Luftventile bewirkt. Der Höhensteuerer hat außerdem die Aufsicht über den im Ballon herrschenden Druck. Seine Tätigkeit ist anstrengend und verantwortungsvoll. Es sei mir noch gestattet,

### das Bild eines Aufstieges

kurz zu skizzieren. Der fahrerliche Ballon wird aus der Halle gebracht, mit der Spitze gegen den Wind gestellt und demnach durch Anlassen des Motors, welcher den Ventilator antreibt, mit Luft aufgeblasen. Sobald er die zur Fahrt erforderliche pralle Form erhält, gleichzeitig wird die Luft in den Säden so verteilt, daß das Schiff mit dem Kopf etwas höher steht, und zwar gibt man mehr Aufblähung, wenn man rascher eine größere Höhe ersteigen will. Beabsichtigt man aber, sich von Anfang an niedrig zu halten, so muß man unter schwachem Neigungswinkel aufsteigen. Ist alles in Ordnung, so wird mittels der Reibungsübertragung die Luftschraube mit dem Motor verbunden. Dieselbe treibt den Ballon vorwärts, und man setzt den Motor sofort auf volle Kraft, um rasch in Gang zu kommen und das Schiff von der Erde loszubringen. Will man nun den weiteren Aufstieg beenden und horizontal weiter fahren, so läßt man Luft aus dem vorderen Luftsad heraus und in den hinteren einströmen, das Schiff verliert dadurch seine Aufwärtsbewegung und hört auf zu steigen. Mittels der Schräglage kann das Schiff bis 600 Meter anstehend machen, ohne Ballast auszugeben.

Beim Aufstieg dehnt sich das Gas aus und treibt zunächst die Luft aus den Säden, bis diese leer sind, dann öffnet sich von selbst das Hauptventil und läßt Gas ausströmen, damit der Ballon nicht platzt. Dadurch verliert das Schiff an Auftrieb; man kann aber auch dann den Aufstieg auf dynamischen Wege, d. h. vermöge der Trachmentwirkung des schräggestellten Ballons fortsetzen; wird aber kann der Motor abgestellt, so kommt das Schiff augenblicklich ins Fallen.

### Die Bewegungen des Schiffes

sind im allgemeinen sehr ruhig, namentlich in größerer Höhe. Nur in den am Boden aufsteigenden Wirbeln ist die Fahrt weniger ruhig und die Bewegung eine verlangsamte. Besonders unruhig können aufsteigende Luftströmungen werden, wie sie an den höchsten Stellen der Sommerlagen um die Mittagszeit vorkommen sind. Dieselben können das Schiff in kurzer Zeit unkontrolliert hunderte von Metern heben, trotzdem der Motor entgegenwirkt. Diese Erscheinungen haben sich weit stärker gezeigt, als man anfangs glaubte. Es ist indessen möglich, solchen Windströmungen unter allen Umständen selbstständig auszuweichen. Der Gasverlust beim Aufstieg in große Höhen in Verbindung mit darauffolgender Abflutung und niedergehenden Luftströmungen kann leicht eine unbedachte Landung herbeiführen, und es bedarf einer sehr aufmerksamen und umsichtigen Führung, um solche Ereignisse zu verhindern.

Der Hauptfaktor bei der Fahrt des Luftschiffes ist der Wind. Man kann nicht sagen, daß die Fahrt bei Wind gefährlicher ist, als bei Windstille, denn bei gleichmäßiger Windströmung ist der Gang des Luftschiffes überaus ruhig. Wohl aber ist bei böigen Winden, d. h. ein unregelmäßiger Wind, der gar nicht einmal stark zu sein braucht, sehr störend. Im Winde hat das Schiff laufend gleichzeitige zwei Geschwindigkeiten. Die Windgeschwindigkeit und die Eigengeschwindigkeit, die sich zusammen kombinieren. Herrscht z. B. Westwind und das Luftschiff fährt von Süd nach Nord, so entsteht eine wirkliche Bewegung von Südwest nach Nordost. Gegen den Wind kommt man am besten vorwärts, indem man die Spitze gerade dagegen stellt, das sogenannte Lavierens ist unmöglich. Läuft z. B. das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 115 Metern gegen einen Wind von 10 Metern, so kommt es nur mit 15 - 10 = 5 Meter v. S. vorwärts. Umgekehrt würde es mit dem Winde 10 mal 15 = 25 Meter laufen, das ist 5 mal soviel. Man stellt also, wie gewöhnlich der Einfluß des Windes auf die Fahrgeschwindigkeit sein kann; Will man schließlich zur

### Landung

schreiten, so wird das Schiff mit der Spitze nach abwärts gestellt und wenn nötig auf dynamischen Wege mittels des Motors, in die Höhe des beabsichtigten Landungsplatzes so tief heruntergebracht, daß ein ausgebreitetes Schleppseil vor den feststehenden Bedienungsmännern errichten werden kann. Es gilt als Regel, das Schiff durch Ballastabgabe und durch Auswerfen eines schweren Schleppseiles so leicht zu machen, daß es nicht auf den Boden aufschlägt.

### Der Parseval-Ballon

1. ist der leichteste, weil er kein schweres Verankerungsgerippe zu tragen hat, er ist der allersicherste, weil er die kleinste Zahl Teile besitzt;
  2. er ist der solideste und gegen Landungen widerstandsfähigste, weil die starren Teile auf engstem Raum vereinigt sind, was eine gediegene Ausführung sehr erleichtert;
  3. er ist am handlichsten, weil er allein in entleertem Zustande bequem transportfähig ist;
  4. unter sonst gleichen Bedingungen ist er auch der schnellste und besitzt den größten Aktionsradius.
- Im einzelnen ist es vielleicht möglich, Verbesserungen anzubringen. Eine vorzüglichere Gesamtanordnung wird sich schwer finden lassen. Hier kann also überhaupt ein Höchstmaß an Wirkung herausgeholt werden. Das zureichendste ist erreicht.

Partei-Angelegenheiten.

Von der Budgetbewilligung der badischen Genossen macht der 'Vorwärts' in folgender Form Mitteilung:

Aus Baden kommt eine Nachricht, die nicht verhehlen wird, da der Wille der Parteigenossen die höchste Heberaufschlagung und lebhafteste Bedauern zu wecken. Die badische Fraktion hat bei der Abstimmung über das Budgetgesetz für das Budget gestimmt.

Gegen die Bewilligung des Budgets hat sich die gemässigte Majorität des (deutschen) Parteitagess ausgesprochen. Denn nicht nur diejenigen, welche für die Resolution des Parteivorstandes gestimmt haben, verurteilten die Budgetbewilligung, sondern auch ein großer Teil derjenigen, welche für die mildere Resolution Freyhaue stimmten in der Hoffnung, den Budgetbewilligern den Rückzug zu erleichtern.

Die Erklärung der badischen Landtagsfraktion stimmt sich um den grundsätzlichen Standpunkt überhaupt nicht. Das badische Budget auch nicht im entferntesten den sozialen Massencharakter des kapitalistischen Staates als einer Maßnahme zur Überbrückung der Arbeiterklasse verstanden, erwähnt sie gar nicht, sondern deshalb, weil sie sich damit bereits abgefunden hat. Da, so gut wie zu, daß selbst dann, wenn von allem Grundständlichen abgesehen wird, das Budget hätte abgelehnt werden müssen. Zahl sie ja selbst, daß nicht einmal die politische Gleichberechtigung der badischen Sozialdemokraten gewährt ist. Dagegen hält die badische Landtagsfraktion unsere wichtige Aufgabe, die Verbreitung der Einsicht, daß der kapitalistische Staat seiner Natur nach in sich selbst gegen sich zu den Forderungen der Arbeiterklasse in Gegenwart und Zukunft steht, für eine solche 'Demonstration', die sie letzten Herzens preisgibt um die Möglichkeit der besonderen politischen Verhältnisse. Diese besonderen politischen Verhältnisse stellen sich erhabungsgehemmt immer da und immer dann ein, wenn es gilt, den Klassenkampf des Proletariats abzumildern oder zu verhindern, in der allerersten Preis der gesellschaftlichen Gestaltung, dadurch treibt ein Entgegenkommen der herrschenden Klassen zu erlangen. Diese Gestaltung muß auf die Dauer immer getätigt werden, weil nur die radikale und unerbittliche Vertretung der Arbeiterforderungen die Massen unserer Partei zu einer jeden Abschwächung des Klassenkampfes vermindert auf die Dauer unsere Anhaltspunkte auf die Massen und bewirkt dabei nicht eine Stärkung, sondern die Schwächung der Partei, weil sie die einzige Quelle der Kraft aus der unsere Macht fließt: das rückhaltlose und ungetrübte Vertrauen der Arbeiterklasse. Das eben ist der Schlüssel jedes Opportunismus, daß er der eigenen Kraft mißtraut und von den Gegnern Zusicherungen erhofft gerade in dem Momente, wo die eigene Schwächliche Haltung den Gegnern zeigt, daß jedes wünschige Zugeständnis überflüssig ist.

Die badischen Parteigenossen haben geäußert, die Partei gerade vor dieser Pflicht gegenüberstellen zu müssen, in einem Augenblick, wo der Kampf gegen die Gegner alle unsere Kräfte absorbieren müßte und zu Auseinandersetzungen innerhalb der Partei wahrhaftig zuhelfende Kräfte erwünschter wären. Man kann sich dem unbedingten Gefühl nicht verschließen, daß auch dies 'Taktik' ist, Taktik in dem unzulässigen Sinne des Wortes, für deren Anwendung innerhalb der Partei kein Raum sein sollte. Aber die Sorge um die Einheit der Partei und die Wahrung ihrer demokratischen Selbstbestimmung ist eine so dringende, daß die von neuem und zu so unangenehmer Zeit aufgeworfene Frage unter allen Umständen ihre Lösung auf dem Parteitag verlangt!

Dem Parteivorstand geht uns folgende Erklärung zu:

Die sozialdemokratische Fraktion des badischen Landtages hat den Parteivorstand von ihrer Absicht, für das Budget zu stimmen, in keiner Weise in Kenntnis gesetzt.

Der Parteivorstand bebauert das die Interessen der Gesamtpartei schädigende Vorgehen der Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie und sieht darin eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei.

Der Parteitag wird den Genossen Gelegenheit geben, sich zur Geltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Badens zu äußern.

Die 'Mannheimer Volksstimme' rechtfertigt die Zustimmung in einem Leitartikel, in dem es heißt:

Die Frage: Für oder gegen das Budget? war für die sozialdemokratische Fraktion gleichbedeutend mit der Frage: Für oder gegen das Interesse der sozialdemokratischen Partei und des badischen Volkes, soweit es gewillt ist, der liberal-konservativen Reaktion Halt zu gebieten. Noch am Tage vor der Abstimmung war die Fraktion entschlossen, gegen das Budget zu stimmen. Sie hatte Gründe, die eine solche Abstimmung gerechtfertigt hätten, wenn die politische Situation nicht im letzten Augenblick eine entgegengesetzte Abstimmung zu einer zwingenden politischen Pflicht gemacht hätte.

Durch die erfolgreiche positive Mitarbeit und die kluge Taktik der sozialdemokratischen Fraktion, die auch von ihren erbittertesten Feinden unumwunden anerkannt werden muß, ist die liberal-konservative Reaktion in Baden arg ins Gedränge geraten.

Das wird dann näher ausgeführt, doch müssen wir uns den Abdruck der längeren Beweisführung für später vorbehalten. Am Schlusse des Artikels heißt es:

Nachdem der Minister v. Rodmann in der Ersten Kammer eine Stellung gegenüber der Sozialdemokratie eingenommen hat, die als gerecht bezeichnet werden muß, hatte es sich die Fraktion zu überlegen, ob sie den Minister dem Zentrum gegenüber wolle. Das Zentrum hatte nur darauf geworfen, daß die Forderung über die Gemeindeordnung zu Rolle gebracht werde. Damit wäre das Schicksal des Ministers besiegelt gewesen. Unter diesen Umständen wäre es eine verfehlte Demonstration gewesen, gegen das Ministerium Rodmann zu votieren. Die sozialdemokratische Fraktion war noch am Mittwoch entschlossen, gegen das Budget zu stimmen. Durch die veränderte politische Lage wurde eine andere Stellungnahme erfordert. Die sozialdemokratische Fraktion hat nur das getan, was die Pflicht, die Pflicht und das Interesse der Partei erforderlich: das Gegenteil wäre ein theoretischer und faktischer Fehler gewesen, der sich bitter gerächt hätte.

Aus Versehen. Genosse West klärt die 'Preussische Volkszeitung' darüber auf, daß es sich bei dem Ausschleichen während der Demonstration um ein Versehen handelte. Die 'Preussische Volkszeitung' erzählt darüber:

Am Freitag saßen einige sozialdemokratische Abgeordnete arbeitend auf ihren Plätzen, als sich die bürgerlichen Abgeordneten bei Erlösung der Sitzung plötzlich erhoben. Gewohnheitsmäßig standen auch die Sozialdemokraten auf und vernahmen, wie der Präsident sich die Erlaubnis erbat, dem Großherzog, der seinen Geburtstag feiere, ein Beilichtungstelegramm namens der Kammer zu senden. Eine Abstimmung findet bei solchen Gelegenheiten nicht statt, die Sozialdemokraten, die beim Erheben von den Seiten die Veranlassung nicht kannten, haben ihre Meinung dabei nicht zum Ausdruck bringen können: sie würden aber bei vorheriger Information draußen geblieben sein.

Bei der Budgetabstimmung stand es aber anders, das war kein Versehen, sondern Absicht.

Berichte der Kinderschutzkommissionen. Man schreibt uns aus dem Parteibureau:

Es ist dringend notwendig, daß die Kinderschutzkommissionen umgehend die Berichte über ihre Tätigkeit an das Frauenbureau, Lindenstraße 3, einsenden.

Die Berichte müssen für den Vorstandsbereich an den Montag 9 Uhr an den Parteitag zusammengefasst und bearbeitet werden. Deshalb war der 15. Juli als Schlußtermin für die Einreichung der Wahlkreisrapportagen angegeben worden.

Aus Oberschlesien.

Russische Grenzübergriffe.

Am 10. Juli der sich häufenden Grenzübergriffe, die von russischen Grenzwachen auf deutschem Boden verübt werden, wird endlich auch die deutsche bürgerliche Presse mobil und verlangt mit Entschiedenheit Abhilfe. Den Anstoß zu diesem Aufrufen gab die am 29. Juni erfolgte Ermordung eines polnischen Anabens, über die wir feinerzeit berichteten. Der Anabe hatte sich am Rande des Grenzgebietes etwas anzuholen wollen, wobei er von einem Russen erschossen wurde. Wohl um zu beschuldigen, wird nunmehr offiziell mitgeteilt, daß bereits ein Verbrechen stattgefunden habe, an dem der preussische und der russische Landrat, sowie die beiderseitigen Staatsanwälte teilgenommen haben. Es wurde festgestellt, daß der Anabe von dem Russen auf deutschem Boden erschossen worden ist. - Damit konnte eigentlich kein Zweifel bestehen, die russische Seite ist die, ob der Verdr seine angemessene Sühne finden wird und ob die Regierung sich endlich einmal bereit erklären will, für den Schutz der deutschen Grenzgebirge Sorge zu tragen. Die Russen haben entgegen der deutschen Grenze einen dreifachen Strafmaßstab gesetzt und verwenden zu diesem Zweck durchweg Leute aus dem russischen Hinterlande, die weder ein Wort deutsch noch polnisch verstehen. Diese Jorden werden mit den schärfsten Instruktionen versehen, die von ihnen auch rückwärtslos befolgt werden. Außerdem erhalten sie Konzipienten, die geradezu einen Anreiz zu Grenzverletzungen in sich schließen. Man braucht bloß in einiger Entfernung von der russischen Grenze einen Spaziergang zu machen und man kann bemerken, wie in kurzen Zwischenräumen aus einer Fehde der Kopf eines Sozialen sichtbar wird, der hier hundentlang auf der Pauer liegt, in der Spinnung, jemand zu erwischen, der auch nur einen Fuß breit über die Grenze kommt. Kein anderer Mann würde sich einen derartigen gemeingefährlichen Zustand gefallen lassen, aber das offizielle Deutschland erbringt die keine Aufgabe darin, vor dem Russentum in Tarnung zu erheben.

Beuthen, 16. Juli. Vom hiesigen Schwurgericht ist am Donnerstag der 23 Jahre alte Grubenarbeiter Heinrich Wiggas aus Antonienhütte zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er in der Nacht zum 1. Mai in Bismarckhütte den Grubenarbeiter Wozzol erschossen hatte.

Königsbrunn, 16. Juli. Parteiversammlung. Die diesjährige Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt. Der Geschäftsbericht des Vorstandes, Entwurf desselben, Stellungnahme zur Kreis- und Bezirkskonferenz, so-

wie Wahl der Delegierten und sonstigen wichtigen Vereinigungen erfordern regen Besuch der Mitglieder, die sich durch Mitgliedsbuch legitimieren können.

Bismarckhütte, 16. Juli. Ein erhebliches Unglück ereignete sich am Dienstag auf der hiesigen Bismarckhütte im Vauwerk unter dem Ingenieur Bloß. Eine Anzahl Arbeiter war mit dem Ausbessern eines etwa vier Meter tiefen Kanals beschäftigt, während auf dem über den Kanal gelegten Wege eine Lokomotive rangierte, wodurch das mangelhaft gestützte Erdreich ins Wanken kam und zwei Arbeiter erhebliche Quetschungen erlitten. Anstatt den schwerverletzten die notwendige Hilfe zu bringen, erachtete der aufsichtführende Polier es als wichtiger, mit Abseilungsarbeiten vorzugehen. Wären die dazu erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen vorher angeordnet worden, so konnte das Unglück vermieden werden.

Bismarckhütte, 16. Juli. Wichtig für die Polizei. Nachdem in Bismarckhütte ein Gewerkschaftslokal gemietet worden ist, wurde die Tätigkeit unserer Polizei viel schwieriger und umfangreicher. Die Regierungspolizeiverordnung wird auch hier wiederum bis auf das Topfchen ausgelegt, natürlich nach dem obersten Prinzip der Polizei. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die anderen Aufgaben leiden müssen und übersehen werden. Es wäre aber sehr wünschenswert, wenn unsere rührige Polizei den Schutz nicht nur den 'Sozialisten', sondern auch den Arbeitern zuwenden ließe. Der Bauunternehmer Jureczak-Katowitz, der in der Barbarastrasse einen Bau ausführt, beschäftigt beim Materialtransport Arbeiterinnen unter sechs Jahren. Schon am 2. Juli wurde der Bau von einem Wachmeister kontrolliert, der sich die jugendlichen Arbeiterinnen notierte. Man muß also annehmen, daß die Polizei davon unterrichtet ist. Die jugendlichen werden aber lustig weiter beschäftigt. Es wäre ein sehr dankbares Gebiet für die Bismarckhütter Polizei, dafür zu sorgen, daß den Arbeiterinnen der gesetzliche Arbeiterschutz gesichert bleibt.

Laurahütte, 16. Juli. Wo bleibt der Gewerbeinspektor? Mit den Zuständen auf der hiesigen Hütte haben wir uns bereits wiederholt beschäftigt. Gewiss ist in dieser und jener Beziehung infolge der Kritik manches geändert worden, aber auch höchstens das, was wir einer Kritik unterzogen haben. Der Herr Gewerbeinspektor ist heute auf folgendes aufmerksam gemacht: Der Weg vom Hüttentor bis zu den einzelnen Werkstätten ist gerade lebensgefährlich. Nicht nur Material, altes und neues, sondern ganze Hügel mit Bahnrampen und Erdlöchern, über die die Arbeiter hinweg müssen, bilden eine ständige Lebensgefahr. Man tollten aber es mit dem sogenannten Markentafeln; diesen hat man an einem Ort hingehängt, wo der Zugang kaum 1 1/2 Meter breit ist. Hier müssen die Menschenmassen hin und zurück. In durch den engen Gang allein schon eine Gefahr vorhanden, so wird diese noch erhöht durch Erdarbeiten zum Rohlegen usw. Alle Augenblicke fällt jemand hin, bisher glücklicherweise ohne daß ein größeres Unglück passiert wäre. Durch diese ganze Unmöglichkeit und auch durch das unverständliche Verhalten des Poliers wird neben der Unfallsgefahr auch noch die Zeit, wo man die Arbeiter auf der Fabrik festhält, bedeutend verlängert. Die Beseitigung dieses Zustandes und die Erhöhung des Lohnes werden mehr Arbeitsfreudigkeit schaffen als die Verteilung der Hüttenerlöse unter Kollektion, auf die die Arbeiter gerne verzichten, weil ihnen solche Gelder lästig sind.

Wieschowitz, 16. Juli. Ein 'gelehriger' Meister. Kürzlich wurde von der Straßmann in Beuthen ein Bäckerknecht in Possitz auf die Anzeige seines Meisters hin wegen Sittlichkeitsverbrechen (Vornahme unzulässiger Handlungen an schulpflichtigen Mädchen) zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Jetzt ist der Bäckermeister selbst unter dem gleichen Verdacht festgenommen und dem Gefängnis zugeführt worden.

Literatur.

Schlesisches Tourenbuch für Automobilisten, Motorfahrer, Radfahrer und Touristen. Von Lehrer W. Kubler, Breslau. 148 Seiten Taschenformat. Preis 75 Pfg., postfrei 80 Pfg. Verlag Emil Wolff u. Wollf, Breslau V.

Briefkasten.

M. W. Sie können ein Schild mit der Aufschrift Saison-Ausverkauf umbau anhängen.  
H. Ventschstraße. Da Sie vierteljährliche Kündigung schriftlich ausgemacht haben, sind Sie daran gebunden und können nicht am 1. September, sondern erst am 1. Januar 1911, nachdem Sie am 30. September gekündigt haben. Wollen Sie eher ausziehen, so müssen Sie sich mit dem Wirt in Güte auseinandersetzen.  
L. 80. 1. Sie müssen eine schriftliche eidesstattliche Versicherung darüber abgeben, daß die Sachen Eigentum der Frau und der Kinder sind; diese eidesstattliche Versicherung schicken Sie ans Gericht. 2. Ihre Frau darf in keinem Falle den Gerichtsvollzieher an der Pfändung hindern. 3. Einen Wochentag und einen Sonntag-Ausgang können Sie haben; weitere Anträge werden beim Arbeiter geprübelt.  
Peterswalbau. Die Eltern sind in diesem Falle nicht verpflichtet, die Gerichtsosten für ihren minderjährigen Sohn als Zweitkategorie zu zahlen. Wehneren Sie sich beim Amtsgericht, später beim Landgericht.  
H. S. Breslauer Gefangenen-Ausscher erhalten keine Orden. Aber nicht, weil sie dieselben weniger verdienen als ihre übrigen Kollegen, sondern weil Direktor Wittner grundsätzlich keine Beamten zur Dekorierung vorschlägt. Und das ist beinahe zu vernünftig, als wenn er wie wir für gänzliche Abschaffung aller Orden einträte.

Pfänder-Auktion! Donnerstag, den 21. Juli 1910...  
Aktion des 22. Juli, Verlängerung bis 18. Juli 1910...  
Dresdener Auto-Schule...  
Billig zu verkaufen 1 Radentisch, 1 Schrank, Mikroskop...  
Maurerhandwerkzeug zu verkaufen...  
2 gebrauchte Singer-Maschinen...

Achtung! Konfektionschneider u. Schneiderinnen! Montag, den 18. Juli, abends 1/9 Uhr: 2 große öffentl. Versammlungen aller in der Konfektionsbranche tätigen Personen im Stablfement Dreikaisersaal, Gräbnerstraße 74, und im Langners Restaurant, Geirichstraße 5. Tages-Ordnung: 1. Die Forderungen der Konfektionschneider an die Unternehmer. 2. Freie Diskussion. Referenten: Kollegen Schaeffl und Richter. Kollegen und Kolleginnen! In der letzten Zeit treibt sich der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Büchsenmacher Deutschlands auch in der Breslauer Konfektionsbranche immer mehr und mehr auf, so daß sich eine Vertiefung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in absehbarer Zeit erwarten läßt. Wir richten nun auch heute wieder das Ersuchen an Sie, sich den bereits organisierten Kollegen anzuschließen und in dieser Versammlung zu erscheinen. Hauptzwecklich ist in der Demonstration beteiligten Personen bitten wir dringend, dem Beispiele der Nebenigen zu folgen und die Versammlungen zu besuchen. Ohne Organisation kein Kampf! Ohne Kampf kein Sieg! Der Einberufer.

Zirkus E. Blumenfeld Wwe., Guhrau Breslau auf den Teichäckern hinter dem Hauptbahnhof. Nur ganz kurze Zeit! Populärstes und grösstes Unternehmen auf Reisen. Am Donnerstag, den 21. Juli cr., abends 8 Uhr Gala-Première in dem grossartigen, nach deutschem Reichspatent Nr. 17697 eingerichteten Zelt-zirkus auf den Teichäckern, hinter dem Hauptbahnhof. 3501 Näheres durch Plakate und Zeitungs-Anzeigen. Hochachtungsvoll Gebr. Blumenfeld, i. F.: E. Blumenfeld Wwe., Guhrau.

Möbel zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung. Josef Hirsch Gartenstraße 7 am Sonnenplatz.

Was ist noch zu erfinden? Verlangen Sie gegen Einsendung von 30 Pfg.-Marken 554 Erfinderaufgaben, deren Lösung Vermögen bringen kann. Hartthaler & Schmidt, Patent-Ingenieur. Brot, Semmel u. Kuchenware in nur bester Qualität empf. Backmaschinen, Eismaschinen, Kwasbrotbacke 22. Nähmaschinen in Teilzahlung, auch ohne Anzahlung. E. Hensler, Friedr. Wilhelmstr. 78, I. Anzüge, gute Stoffe...

Jungbier! nur Brauerei Westendstraße 35, und Pilsenerstraße 2. 8235 Starko. Werkzeuge, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte aut u. preiswert bei Victor Lindner, Goldberg i. Schf. Herrengarderobe nach Maß unter Garantie für guten Sitz. - Auswahl moderner Stoffe. Friedrich Wiener, Berliner Chaussee 52, pt





...wenn man sich nicht mit Stein, der sich gegen den warmen ...  
...einer sentimentalen kühnen Frau ab, die selbst wie ein ...  
...Wanderer ist, mit schmerzlichen Augenblicken weinend mit ...  
...den schmerzhaftesten Augenblicken des Todes herbeizuführen, ...  
...den die Geschichte kennt, und die in diesem Augenblicke ...  
...und materiellen Entschens ein paar todtbeißende Zähne ...  
...ihre doch zu ihrer Bestimmung so dringend notwendige kleine ...  
...nach Befehlsbuch gehalten wird. MURTI GILBERT.

**Wüt die Hausfrau.**  
Die sauber gemachten Bohren ohne Fleisch zu kochen ...  
...ins kochende Wasser mit wenig Salz gesetzt und gescholt, bis dieselben ...  
...weich sind. Darauf gießt man das Wasser ganz ab und gibt etwas ...  
...Eßlöffel Mehl und etwas Butter macht man eine gelbliche ...  
...mutter aufkochen. Halbes Hackt man die Wärschen von Pfeffertraut ...  
...und etwas grüner Petersilie, rührt es durch die Bohren und mit ...  
...schwachem Salz lässt sich kaum denken.

**Wüt die Hausfrau.**  
Die sauber gemachten Bohren ohne Fleisch zu kochen ...  
...ins kochende Wasser mit wenig Salz gesetzt und gescholt, bis dieselben ...  
...weich sind. Darauf gießt man das Wasser ganz ab und gibt etwas ...  
...Eßlöffel Mehl und etwas Butter macht man eine gelbliche ...  
...mutter aufkochen. Halbes Hackt man die Wärschen von Pfeffertraut ...  
...und etwas grüner Petersilie, rührt es durch die Bohren und mit ...  
...schwachem Salz lässt sich kaum denken.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

...wenn man sich nicht mit Stein, der sich gegen den warmen ...  
...einer sentimentalen kühnen Frau ab, die selbst wie ein ...  
...Wanderer ist, mit schmerzlichen Augenblicken weinend mit ...  
...den schmerzhaftesten Augenblicken des Todes herbeizuführen, ...  
...den die Geschichte kennt, und die in diesem Augenblicke ...  
...und materiellen Entschens ein paar todtbeißende Zähne ...  
...ihre doch zu ihrer Bestimmung so dringend notwendige kleine ...  
...nach Befehlsbuch gehalten wird. MURTI GILBERT.

**Wüt die Hausfrau.**  
Die sauber gemachten Bohren ohne Fleisch zu kochen ...  
...ins kochende Wasser mit wenig Salz gesetzt und gescholt, bis dieselben ...  
...weich sind. Darauf gießt man das Wasser ganz ab und gibt etwas ...  
...Eßlöffel Mehl und etwas Butter macht man eine gelbliche ...  
...mutter aufkochen. Halbes Hackt man die Wärschen von Pfeffertraut ...  
...und etwas grüner Petersilie, rührt es durch die Bohren und mit ...  
...schwachem Salz lässt sich kaum denken.

**Wüt die Hausfrau.**  
Die sauber gemachten Bohren ohne Fleisch zu kochen ...  
...ins kochende Wasser mit wenig Salz gesetzt und gescholt, bis dieselben ...  
...weich sind. Darauf gießt man das Wasser ganz ab und gibt etwas ...  
...Eßlöffel Mehl und etwas Butter macht man eine gelbliche ...  
...mutter aufkochen. Halbes Hackt man die Wärschen von Pfeffertraut ...  
...und etwas grüner Petersilie, rührt es durch die Bohren und mit ...  
...schwachem Salz lässt sich kaum denken.

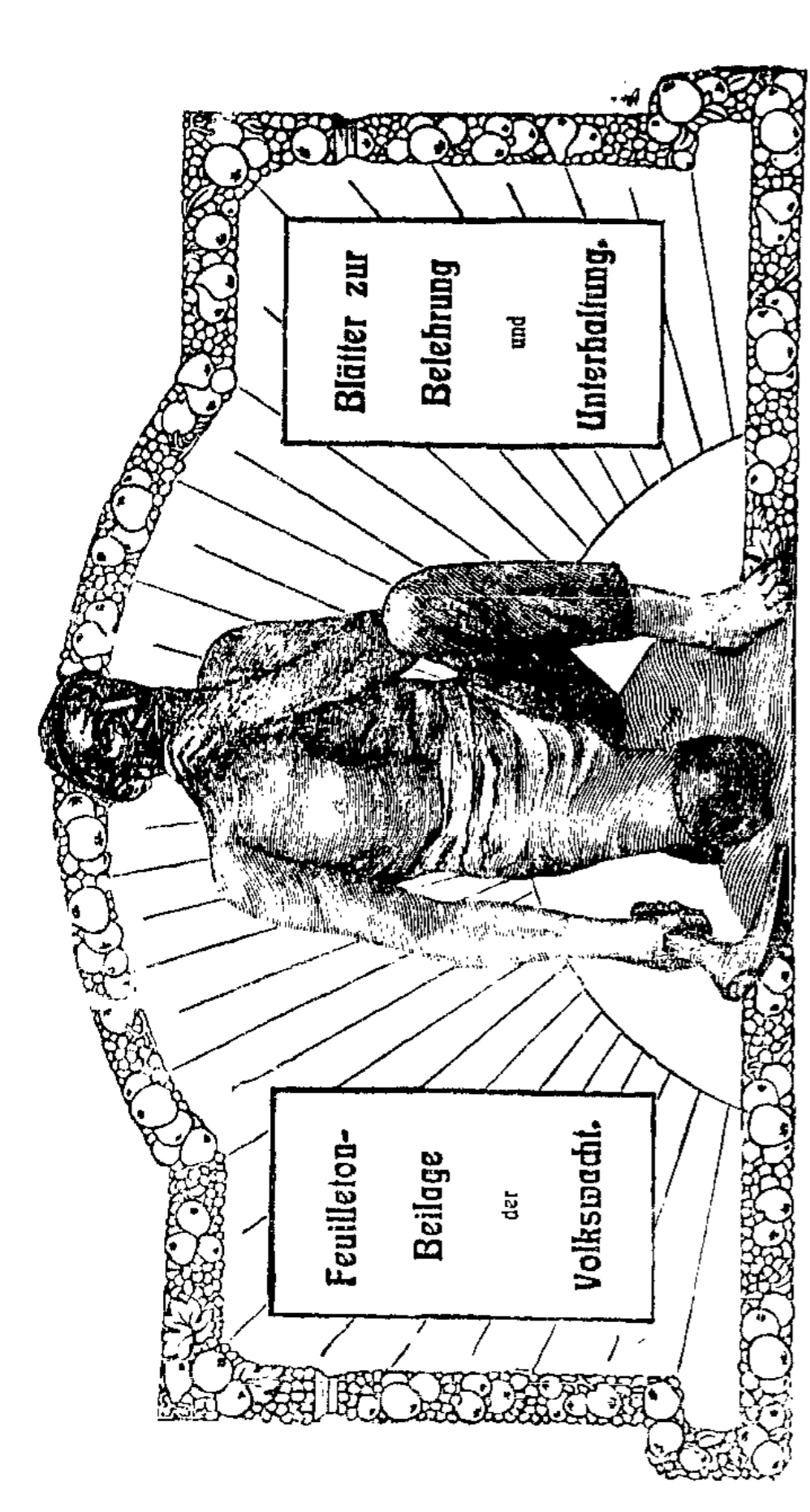
**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.

**Ich und mein Haus, wir wollen**  
Und wieder war's nur Frühlingstzeit,  
Nur die der Kirchbaumblüte,  
Mit frohlichem Gemüte.  
Ein Dorf war's andere, langgestreckt  
Dort hütet man die Dörfer an:  
Und doch, man sieht den Dörfern an:  
Viel Arme und ein paar Reiche.  
Die Reichen tragen hoch den Kopf,  
Das Land war all ihr eigen.  
Die Armen gingen stumm einher,  
Die letzten trüb schon lächelnd.



Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.  
Feuilleton-Beilage der Volkswacht.  
Breslau, den 17. Juli 1910.

**Es rollt.**  
Und ist es auch auch unbequem,  
Und ob ihr zertretet drob und schreit,  
Es rollt voran trotz alledem  
Mit eh'rner Wucht das Rad der Zeit.  
Und was sich ihm entgegenstellt,  
Und sei's der allerhärteste Wall,  
Es wird zerdrückt, es wird zerdrückt,  
Und kommt trotz seiner Kraft zu Fall.  
Drum, ist es auch auch unbequem,  
Und ob ihr zertretet drob und schreit,  
Es rollt und rollt trotz alledem  
Zu untrem Ziel das Rad der Zeit.

**Im Dunkel.**  
Erzählung von Gustav Jensen.  
(Nachdruck verboten.)  
Der Stern wurde starr und starr, als ab sein Licht ...  
...zu sich geworden wäre. Er lebte noch und war hoch im ...  
...in seinem Wehru arbeitete es mit höherer Gele. Er suchte ...  
...nach der Wahrheit, die auch aus dieser Gefahr Rettung ...  
...bringen konnte. Es gab etwas, was ihn helfen konnte, etwas ...  
...das er erfuhr, daß er dies etwas niemals haben würde, jedoch ...  
...die Grube war unter Wasser gesetzt. Der Stand des be ...  
...festigten Deckens qualmte überall, es schlugen und murrte von ...  
...Lautenden von Wasser, die sich schlangelten ihren Weg durch ...  
...die verlassenen Gänge suchten. Aus einem Winkel kam das leise ...  
...Geräusch von Klammern, die Klammern kramten und zermahlen, ...  
...und ein Lärm, das Sprachvermögen zu besitzen schien, sagte:  
"Ich bin hungrig!"

**Im Dunkel.**  
Erzählung von Gustav Jensen.  
(Nachdruck verboten.)  
Der Stern wurde starr und starr, als ab sein Licht ...  
...zu sich geworden wäre. Er lebte noch und war hoch im ...  
...in seinem Wehru arbeitete es mit höherer Gele. Er suchte ...  
...nach der Wahrheit, die auch aus dieser Gefahr Rettung ...  
...bringen konnte. Es gab etwas, was ihn helfen konnte, etwas ...  
...das er erfuhr, daß er dies etwas niemals haben würde, jedoch ...  
...die Grube war unter Wasser gesetzt. Der Stand des be ...  
...festigten Deckens qualmte überall, es schlugen und murrte von ...  
...Lautenden von Wasser, die sich schlangelten ihren Weg durch ...  
...die verlassenen Gänge suchten. Aus einem Winkel kam das leise ...  
...Geräusch von Klammern, die Klammern kramten und zermahlen, ...  
...und ein Lärm, das Sprachvermögen zu besitzen schien, sagte:  
"Ich bin hungrig!"

